B67-4100

Die Feste, die Presse

und der

Frankfurter Abgeordnetentag.

Drei Symptome des öffentlichen Geistes.

Eine Rede

gehalten in den

Versammlungen des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins

zu Barmen, Solingen und Düsseldorf

von

Ferdinand Lassalle.

Preis 25 Pfennig.

Berlin 1892.

Verlag der Expedition des „Vorwärts" Berliner Volksblatt

(Th. Glocke).

Alle Rechte vorbehalten.

Die Feste, die Presse

und der

Frankfurter Abgeordnetentag.

Drei Symptome des öffentlichen Geistes.

Eine Rede

gehalten in den

Versammlungen des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins

zu Barmen, Solingen und Düsseldorf

von

Ferdinand Lassalle.

Berlin 1892.

Verlag der Expedition des „Vorwärts" Berliner Volksblatt

(Th. Glocke).

Alle Rechte vorbehalten.

Vorbemerkung.

Die Versammlungen, in denen die Rede gehalten wurde, welche den Inhalt der vorliegenden Broschüre bildet, fanden am 20. (Barmen), 27. (Solingen) und 28. (Düsseldorf) September 1863 statt, mehr als vier Monate nach der Frankfurter Rede. Die Vorkommnisse bei denselben sind am Schluß der Broschüre geschildert, sodaß hier nicht weiter darauf eingegangen zu werden braucht. Die Schilderung ist von Lassalle selbst redigirt und daher begreiflicherweise tendenziös gefärbt. Man wird namentlich von den Zahlen, die er giebt, einiges abziehen müssen, aber unbestritten ist, daß die Arbeiter, die in Barmen und Solingen Lassalle ihre Zustimmung zu erkennen gaben, nach Tausenden zählten. Nur daß diese Zustimmung noch nicht den Beitritt zum Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein bedeutete, noch die volle Aufnahme der Lassalleschen Lehren, sondern meist blos erst das Einverständniß mit der Tendenz der Bewegung. Auch nach den Versammlungen vollzog sich die Einzeichnung in die Listen des Vereins viel langsamer, als Lassalle erwartete.

In Bezug auf den Inhalt der Rede verweisen wir auf das in der Gesammtausgabe (Bd. I S. 147—154) darüber Gesagte. Es läßt sich nicht mehr feststellen, welche Einflüsse Alles in den Sommermonaten 1863, während deren Lassalle sich in allerhand fashionablen Badeorten aufgehalten, auf ihn eingewirkt, aber zweifellos ist, daß er, nach Deutschland zurückgekehrt, einen Ton anschlug, der ganz erheblich von dem seiner

ersten Agitationsreden abwich. Im „Offenen Antwortschreiben“ hatte er der preußischen Fortschrittspartei das Festhalten am Dogma von der preußischen Spitze vorgeworfen, während es keine Regierung in Deutschland gäbe, die reaktionärer sei als die preußische. Hier wirft er ihr im Gegentheil vor, sie liebäugele mit den deutschen Fürsten, um die preußische Regierung einzuschüchtern, führt aber selbst eine Sprache, die nicht anders bezeichnet werden kann, als ein Liebäugeln mit der preußischen Regierung. Seine Kritik des Verhaltens der liberalen Opposition und ihrer Organe gegen die Regierung stimmt oft wörtlich mit dem überein, was die reaktionären Blätter darüber schrieben. Freilich durfte sich Lassalle damals darauf berufen, daß er z. B. über das Institut der bürgerlichen Presse sich schon viel früher gleich wegwerfend geäußert wie in dieser Rede, aber er war ein viel zu geschulter Politiker, um sich verhehlen zu können, daß in jenem Moment die obendrein sehr einseitigen Angriffe auf die Presse nur Wasser auf die Mühle viel schlimmerer Feinde des Volkes sein mußten, als es die liberale Presse jener Tage war. Indeß, wie bereits an der zitirten Stelle der Einleitungsskizze ausgeführt, er war mit dieser Rede an dem Wendepunkt seiner Agitation angelangt, er begann an der eignen Kraft der Bewegung, an deren Spitze er sich gestellt, zu zweifeln, und wurde dadurch dazu getrieben, allerhand Manöver zu versuchen, die er sonst verschmäht hätte. Daher auch die vielen Uebertreibungen in dieser Rede, die, wie fast alle Lassalle'schen Reden, vorher in allen Theilen sorgfältig von ihm ausgearbeit war: die forcirte Sprache und das immer stärkere Hervorheben der eignen Persönlichkeit.

Trotzdem aber die Rede so vieles enthält, was der preußischen Regierung erwünscht sein mußte, und denn auch von den ministeriellen Organen mit hellem Jubel begrüßt wurde, sollte sie doch Lassalle einen recht unangenehmen Prozeß eintragen. Kaum war die Broschüre, deren Inhalt sie bildet,

erschienen, so wurde dieselbe — am 21. Oktober 1863 — polizeilich mit Beschlag belegt und gegen Lassalle wegen Vergehens gegen die §§ 100 und 101 des preußischen Strafgesetzbuches (die beiden Haß- und Verachtungsparagraphen). Anklage erhoben. Die Untersuchung zog sich, da Lassalle mittlerweile nach Berlin übersiedelt war, ziemlich in die Länge und trug Lassalle unter Anderem, am 29. Januar 1864, eine polizeiliche Sistirung ein, da er einem Erscheinungsbefehl des die Sache führenden Düsseldorfer Instruktionsrichters Lützeler nicht Folge geleistet hatte. Auf die näheren Umstände der Verhaftung und die sich daran knüpfenden langwierigen Auseinandersetzungen Lassalle's mit den verschiedenen betheiligten Behörden hier einzugehen, würde zu weit führen; genug, Lassalle wurde im Frühjahr 1864 von dem Düsseldorfer Landgericht in erster Instanz in contumaciam zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Er sowohl wie die Staatsanwaltschaft, die zwei Jahre Gefängniß beantragt hatte, appellirten, und am 27. Juni 1864 kam der Prozeß vor der Düsseldorfer korrektionellen Appellkammer zum zweiten Mal zur Verhandlung. Lassalle vertheidigte sich in vierstündiger Rede selbst und erreichte wenigstens soviel, daß die Strafe auf sechs Monate herabgesetzt wurde.

Diese Vertheidigungsrede ist die letzte Rede, die Lassalle überhaupt gehalten. Wenige Tage nach der Prozeßverhandlung ging er in die Schweiz, wo er nach zwei Monaten sein Ende finden sollte. Aber man kann leider nicht sagen, daß seine letzte Rede ein würdiger Abschluß seines öffentlichen Lebens gewesen. Die Fehler der Rede, wegen deren er sich zu verantworten hatte, finden sich in der Vertheidigungsrede nur noch schärfer pointirt. Sie ist in anderer Form eine Wiederholung der Ronsdorfer Rede, in Bezug auf die Freund und Feind übereinstimmen, daß sie die schwächste der Lassalle'schen Reden war. Seine Kraft war, wie er am Schluß der Rede indirekt selbst zugesteht, erschöpft.

Der in Broschürenform veröffentlichte Prozeßbericht ist, wie auf dem Titelblatt desselben bemerkt, nur ein Separatabdruck des in der „Düsseldorfer Zeitung" erschienenen Berichts über die Gerichtsverhandlung. Redakteur jenes Blattes war damals Herr Paul Lindau, und ihm hat Lassalle bekanntlich das Konzept seiner Vertheidigungsrede geschenkt. Ist die Rede also auch nicht wörtlich wiedergegeben, so ist der Auszug doch als zuverlässig und jedenfalls im Sinne Lassalle's verfaßt zu betrachten. Der Bericht, der sie enthält, wird ohne besondere Vorbemerkung an die vorliegende Broschüre anschließen.

Die in den Fußnoten zitirten Seitenzahlen beziehen sich auf Band I. der Gesammtausgabe von „Ferd. Lassalle's Reden und Schriften", welche im gleichen Verlage in ca. 45 bis 50 Lieferungen oder 3 Bänden erscheint.

Ed. Bernstein.

Freunde!

Nicht sowohl, um lange Reden, als besonders um Heerschau zu halten, bin ich zu Euch gekommen! Es war mir ein Bedürfniß, in die Provinz zu eilen, welche vermöge des Geistes ihrer Bevölkerung, vermöge vor Allem eines in geistiger und materieller Beziehung hoch entwickelten Arbeiterstandes, in noch weit höherem Grade selbst als Leipzig und Hamburg die wirkliche Residenz der Macht unseres Vereines bildet. Es war mir ein Bedürfniß, diese Macht in ihrer Entfaltung zu sehen. Darum danke ich Euch, daß Ihr in dieser Massenhaftigkeit Euch eingefunden. Ich konstatire mit Wohlgefallen, daß trotz des gräulichen Unwetters, trotz eines in Strömen niedergießenden Regens dieser Saal Tausende faßt, wie mich bereits viele Hunderte von Arbeitern am Bahnhofe erwarteten. — Aber es ist noch ein anderes Bedürfniß, das mich zu Euch getrieben, das Bedürfniß, Euch zu danken für die männliche, energische Weise, in welcher Ihr Euch gleich seit dem Anfang dieser Bewegung benommen.

Ihr erinnert Euch, die Fortschrittler hatten damals die elende Verleumdung verbreitet, in den einen Organen ihrer Partei, ich sei ein unbewußtes, in den andern, ich sei ein bewußtes und erkauftes Werkzeug der Reaktion! Und wahrhaftig, es ist ganz denkbar, daß Einzelne unter ihnen wirklich hieran glaubten. Denn es wäre mindestens ganz begreiflich, wenn diese Gemüthen nicht zu begreifen vermögen, wie Ein Mann allein sich erheben kann gegen Alle, Nichts hinter sich, weder die Regierung einerseits, noch Kliquen, noch Koterien, noch Zeitungsorgane andrerseits, auf Nichts gestützt als auf die Prinzipien und auf sein Vertrauen zu der Kraft und dem gesunden Sinne des Volkes!

Damals erhobt Ihr Euch in Unwillen und Entrüstung! Ihr kanntet mich! Ich hatte zehn Jahre unter dem Rheinischen Arbeiterstande gelebt, die Revolutionszeit wie die Zeit der weißen Schreckensherrschaft der fünfziger Jahre hatte ich mit Euch verbracht. Ihr hattet mich, wie Ihr mir in Euerer Adresse mit Recht zuruft, in der einen wie in der andern gesehen. Ihr wußtet, welches Haus trotz des weißen terreur von Hinkelbey-Westphalen, trotz aller wilden Rechtlosigkeit jener Zeit, und zwar bis zum letzten Augenblick meines Verweilens in der Rheinprovinz, das furchtlose Asyl demokratischer Propaganda, das treue Asyl der furchtlosesten und entschlossensten Parteihülfe gewesen war!

Ihr wußtet auch, daß ich mich unmöglich habe ändern können. Mit der Schnelligkeit des Blitzes und mit einer imposanten Einmüthigkeit erhobt Ihr Euch zum Schutze der von mir entrollten Fahne. Auf dem Provinzial-Handwerkertage zu Köln, den Arbeiter-Versammlungen zu Düsseldorf, Elberfeld und Barmen legtet Ihr Zeugniß ab! Es waren rühmliche Tage! Rühmlich durch die Entschlossenheit, Raschheit und Treue, mit der Ihr zu mir standet, zu mir, der ich seit sieben Jahren fern von Euch weilte, zu mir, den Ihr vergessen haben konntet, um so mehr, als ein neues Arbeiter-Geschlecht unter Euch aufgewachsen war, zu mir, der ich damals verschmähte, zu Euch zu eilen, weil ich sehen wollte, ob nicht hinreichende Prinzipientreue auch ohne persönlichen Antrieb unter Euch vorhanden sei. Und Ihr zeigtet es mir! Ihr zeigtet mir, daß Ihr ebenso treu zu mir hieltet, wie ich zu Euch, und das junge Arbeiter-Geschlecht — es war in den Traditionen des alten emporgewachsen!

Rühmlich nenne ich endlich jene Tage besonders deshalb, weil Ihr Eure Entscheidung trafet mit dieser Raschheit und Sicherheit, trotz des entgegenstehenden Einflusses und Zetergeschreies der gesammten Presse, selbst solcher Organe, welche bis dahin noch am meisten sich den Schein demokratischer Organe zu wahren gestrebt hatten.

Als ich mich in Berlin anschickte, das „Antwortschreiben" an das Leipziger Komité drucken zu lassen, welches diese Bewegung hervorgerufen hat, da fielen mir meine besten Freunde mit dem Ausruf in den Arm: Sind Sie ein Rasender? Sie wollen eine solche Bewegung hervorbringen ohne — denn so stand die Sache damals noch — ohne auch nur ein einziges

Blatt, ein einziges Organ für dieselbe zu haben? Ich antwortete: Ich bin kein Rasender! Eine Bewegung der Bourgeoisie freilich, die wäre ganz und gar unmöglich ohne Zeitungs-Organe, denn der Philister ist gewohnt, sich seine Meinung von den Zeitungen machen zu lassen, er schwätzt Abends beim Wein wieder, was er früh beim Kaffee gelesen hat, und er kann gar nicht anders. Im Wesen des Arbeiterstandes aber liegt es nothwendig, sich von der Herrschaft der Presse emanzipiren zu können. Im Arbeiterstande lebt bereits ein tiefer Klassen-Instinkt, welcher ihn fest und selbständig macht gegen Alles, was eine elende Presse sagen möge. Im Arbeiterstande lebt bereits ein konsequentes und eignes Selbstdenken, welches ihn unabhängig macht von allen Zeitungsschreibern der Welt. Dieses Vertrauen in das selbständige eigne Denken des Arbeiterstandes habt Ihr gerechtfertigt, und diese Bestätigung jenes Blickes, den ich in das Wesen Eurer Klasse geworfen hatte, gehört für mich zu den schönsten Erinnerungen jener Tage.

Indem Ihr Euch damals mit dieser Raschheit erhobt, habt Ihr nur Eure Pflicht gethan. Ihr thatet nur Eure Pflicht, denn Ihr kanntet mich; Ihr thatet nur Eure Pflicht, denn ich selbst hatte mich ja für nichts Anderes erhoben, als für dieselben Grundsätze, welche seit fünfzehn Jahren das Band bilden, welches uns innerlich vereint. Aber so steht die Sache überhaupt im Leben, daß der Mensch nicht weniger und nicht mehr thun kann, als seine echte Pflicht. Und so ist aus dem lauten und öffentlichen Bekenntniß der Grundsätze, die uns seit je im Stillen verbanden, ein neues Band geworden zwischen mir und Euch, ein Band, das niemals reißen soll! Wo auch äußere Rücksichten mich bestimmen zu leben, mit Herz und Seele, Rheinische Arbeiter, weile ich immer unter Euch!

(Anhaltender Zuruf.)

Ich habe Euch bereits gesagt, es ist nicht der Grund meiner Ankunft, endlose Reden zu halten. Was in ökonomischer und sozialer Hinsicht für jetzt zu sagen ist, es ist bereits gesagt in den letzten Publikationen, welche von unserm Vereine ausgegangen sind. Es ist gesagt in meiner Frankfurter Rede, welche ich seitdem unter dem Titel: „Arbeiter-Lesebuch“ habe erscheinen lassen. Es ist gesagt in meiner gleichfalls seitdem veröffentlichten Rede: „Die indirekten Steuern

und die Lage des Arbeiterstandes". Es ist gesagt endlich in der trefflichen Broschüre unseres Kölner Bevollmächtigten, Herrn M. Heß „Die Rechte der Arbeit", eine Broschüre, deren Verbreitung ich Euch Allen warm an's Herz lege. Diese Schriften, les't sie immer wieder, durchdenkt sie stets von Neuem. Je öfter Ihr sie les't und durchdenkt, zu desto fruchtbareren und neuen Konsequenzen werden sie Euer eignes Denken fortentwickeln. Die Männer, welche die Ehre haben sollen, Euch zu führen, dürfen keine Breittreter sein, keine Zänker und Schwätzer wie die Fortschrittler! Sie müssen Dinge sagen voll Mark und Inhalt, nicht ohne Unterlaß dasselbe wiederholen. An Euch ist es dann, sie ohne Unterlaß zu durchdenken. An dem Volke ist es, ihnen das tausendfältige Echo zu geben, dessen sie bedürfen!

Wenn ich daher im Hinweis auf jene Schriften und Reden in ökonomischer Hinsicht für heute nichts hinzuzufügen habe, so ist es dagegen meine Pflicht, in möglichster Kürze die politischen Ereignisse zu betrachten, die seit meiner Frankfurter Rede eingetreten sind.

Ihr wißt, wie diese Bewegung entstanden ist. Mein „Antwortschreiben" an das Leipziger Central-Komité ist nur die erste Erscheinung, nicht die erste innere Entstehungs-Ursache dieser Bewegung. Diese erste ursprüngliche Entstehungs-Ursache liegt in nichts Anderem, als in dem Verhalten der Fortschrittler in der Preußischen Kammer. Als die Regierung das Budget-Bewilligungsrecht der Kammer thatsächlich aufhob und trotz der von der Kammer verweigerten Ausgabeposten die Militär-Reorganisation eigenmächtig aufrecht erhielt, da verlangte ich als ein Vertreter der demokratischen Partei in meiner Broschüre: „Was nun?", die Kammer möge erklären, daß, solange jene von ihr verweigerten Ausgaben dennoch stattfinden, eine Verfassung thatsächlich in Preußen nicht bestünde; und sie möge ferner deshalb beschließen, sich auf so lange zu vertagen und jede parlamentarische Verhandlung zu verweigern, bis die Regierung den Nachweis angetreten haben würde, daß sie die von der Kammer verweigerten Ausgaben eingestellt.

Dieses Verlangen, meine Freunde, es war nicht einmal ein besonders demokratisches zu nennen, es war nur das Verlangen einer würdigen, männlichen Haltung überhaupt. Schon vor vierzig Jahren rief ein deutscher Dichter, den wir vor

Kurzem begraben haben, rief Ludwig Uhland dem Württembergischen Landtage zu:

„Und könnt Ihr nicht das Ziel erstreben,
So tretet in das Volk zurück,
Daß Ihr dem Rechte nichts vergeben,
Sei Euer einzig lohnend Glück."

Ich sage, es war gar kein besonders demokratisches Verlangen. Vor Kurzem haben wir die Schleswig'sche Stände-Versammlung in Flensburg genau in demselben Sinne, genau nach der Analogie jener Forderung handeln sehen, und zwar wegen einer verhältnißmäßig noch weit geringfügigern Ursache. Die dänische Regierung hatte nämlich bei den Wahlen das Gesetz fälschlich interpretirt, und als jene Wahlen beanstandet wurden und der Königl. Kommissar die Sache nicht zur Abstimmung bringen wollte, trat die gesammte Linke aus und machte dadurch jene Stände-Versammlung beschlußunfähig. Das haben auch unsre Fortschrittler nirgends getadelt, sie haben es im Gegentheil in manchen ihrer Blätter immerhin gelobt und als eine männliche Handlung anerkannt. Aber schon dieses Minimum von Würde war zu viel verlangt von einer Partei, die in der Politik und den Rechten des Volkes nur einen Anlaß zu citlem, thörichtem Geschwätz und persönlicher Wichtigthuerei, nicht einen Gegenstand ernsten männlichen Handelns sieht! Ein einziger Abgeordneter, der in Folge dessen aus der Kammer austrat — er ist seitdem unser Bevollmächtigter für Ostpreußen — ein einziger Abgeordneter stellte diesen Antrag. Er fand nicht einen einzigen Genossen zur Unterschrift!

Da war mein Entschluß gefaßt. Seit 1849, vierzehn lange Jahre, hatten wir die liberale Partei gewähren lassen. Hatten sich auch unsre Massen im Allgemeinen bei den Wahlen nicht betheiligt, so hatten wir doch Alles unterlassen, was diese Partei hätte beeinträchtigen, stören, gefährden können. Mit einer Selbstverleugnung ohne Gleichen hatten wir Alles, jedes eigne Auftreten, jede eigne Forderung, Alles, Alles vermieden, was dieser Partei den Schein hätte entziehen können, daß sie es sei, welche über die Massen des Volkes verfüge! Jetzt endlich müßte für alle Welt ersichtlich sein, daß auf diese vierzehn Jahre erfolglosen Wartens noch hundertmal vierzehn andre Jahre gleichen erfolglosen Wartens folgen müßten, wenn wir diese Partei weiter gewähren und

sich als „das Volk" geberden ließen! Jetzt endlich mußte für jeden Denkenden ersichtlich sein, daß diese Schwächlinge es niemals vermögen würden, der Freiheit eine Gasse zu brechen! (Lebhaftes Bravo.) Jetzt konnte uns keine Rücksicht mehr abhalten, jetzt war uns nicht einmal mehr eine Wahl geblieben, jetzt war der Augenblick gekommen, uns auch äußerlich als das zu konstituiren, was wir innerlich seit je waren: als eine selbständige, besondere Partei! Ja, jetzt war dies zur Ehrenpflicht für uns geworden, wir konnten nicht länger den Schein dulden, einer Partei anzugehören, welche bis in diesen Abgrund schmachvoller Schwäche versunken war! Wir hatten unsre Ehre, wir hatten die Ehre des Landes zu retten!

Dieses Motiv war für mich so gebieterisch, daß ich, und wäre ich allein geblieben mit meinem Proteste, dennoch stets mit Stolz und Befriedigung auf ihn zurück geblickt hätte. Aber ich bin nicht allein geblieben! Es hat sich wiederum gezeigt, daß, wenn Jemand nur den Muth hat, die Prinzipien anzurufen, das Echo aus der Brust des Volkes ihm tausendfach antwortet. Tausende und Tausende haben eingestimmt in diesen Protest, unser Verein selbst ist aus ihm hervorgegangen! Schon dadurch allein haben wir Großes gethan. Wenn späte Geschichtsschreiber die traurige Geschichte dieser Tage schreiben werden, nun, so werden sie sagen: Aber es gab wenigstens Männer, die sich mit Zorn und Ingrimm erhoben gegen diese Schmach! Wir haben es diesen Geschichtsschreibern erspart zu sagen: Und es war nicht Ein Mann in Deutschland, der protestirt hätte gegen solche Schmach!

Was sich seitdem zugetragen hat, hat natürlich die grenzenlose Schwäche der Fortschrittspartei in nur immer grellerem Lichte erscheinen lassen. Es ist wahr, Herr v. Bismarck hat einen großen Fehler, einen Fehler zum Theil gegen sein eignes Interesse begangen, indem er die Kammern im Mai vertagte. Wenn er sie hätte weiter sitzen, immer sitzen lassen, sitzen bis heute, wenn sie heute noch säßen, immer dasselbe schwatzend und beschließend, während die Regierung immer mit demselben ruhigen Lächeln thatsächlicher Verachtung über ihre Beschlüsse dahin ginge, — — nun wahrhaftig, das Volk wäre schon durchdrungen von Ekel über eine solche Vertretung! Diese Stimmung begann bereits in Berlin in den letzten Tagen vor dem Vertagungs-Dekret mächtig um sich zu greifen,

und zwar sowohl außerhalb als innerhalb der Kammer. Die noch etwas Besseren unter den Fortschrittlern wußten vor Ekel über sich selbst nicht mehr wohin, und die große Masse derselben fing an, eine bedenkliche Neigung zu zeigen, zur Regierung überzulaufen. Ja, ein Fortschrittsblatt selbst, die „Rheinische Zeitung", hat vor Kurzem eingestanden, wenn die Vertagung damals nicht eingetreten wäre, so würde das Land kuriose Dinge an seinen Vertretern erlebt haben. (Beifall.) Da kam die Vertagungs-Ordonnanz des Herrn von Bismarck, — eine Vertagung, für welche viele der Fortschrittler dem Herrn von Bismarck innerlich auf ihren Knien dankten, — und rettete sie für den Moment aus dieser falschen, unmöglichen Situation, in die sie sich hineingearbeitet hatten!

Aber trotz dieses Fehlers gegen sein eignes Interesse, den Herr von Bismarck beging, ist die grenzenlose Schwäche und Unfähigkeit jener Partei seitdem natürlich in den zahlreichsten Ereignissen zu Tage getreten.

Ich erinnere zuerst an das rheinische Abgeordnetenfest zu Köln und Rolandseck, das Ihr in Eurer nächsten Nähe habt vorübergehen sehen. Es waren die Saturnalien der deutschen Bourgeoisie, die Ihr da hättet mit ansehen können! Und nicht in Köln allein, wohin das Auge sah in Deutschland, wohin der Blick fiel in deutschen Zeitungen, — überall las, sah, hörte man von Festen, Veranstaltung von Festen, Beschickung von Festen 2c. Ist es erhört? Was feierten diese Merkwürdigen? Während die Lage des Landes so ist, daß man in Sack und Asche gehen sollte, feiern sie Feste! Feste, wie sie etwa die Franzosen zu feiern pflegen nach ihren siegreichen Revolutionen, sie feiern sie nach ihren Niederlagen! Um sich den reellen Kampf zu ersparen, feiern sie Feste, stimmen die Geschlagenen hinter Wein und Braten Siegeshymnen an! (Beifall.) Ja, es ist dieselbe Umkehr wie bei den römischen Saturnalien! Wie sich dort die Sklaven zu Tische setzten und als die Herren geberdeten, so setzen sich heutzutage die Besiegten zu Tische und geberden sich in pomphaft-geschmacklosen Anerkennungs-Toasten als die Sieger! Und wie die römischen Sklaven schon durch die Saturnalien zeigten, daß sie sich durch diese illusorische Freiheit eines Tages willig abfanden mit der Sklaverei eines ganzen Jahres, so zeigen auch unsre Fortschrittler schon durch ihre illusorischen Siegesfeste jedem Tieferblickenden hinreichend, daß sie auf den

reellen Kampf und Sieg verzichten. Als Spartacus mit den Seinen das Banner des römischen Sklaven-Aufstandes erhob, um aus Sklaven freie Männer zu machen, da feierte er keine Saturnalien mehr!

Aber ein noch viel verhängnißvolleres Symptom der völligen Auflösung und Fäulniß der Fortschrittspartei, — das ist die Presse. Ich berühre hier einen Punkt von der größten Wichtigkeit und von dem ich nur bedauere, daß ich ihn trotz aller Ausführlichkeit, die ich ihm widmen werde, immer noch nicht ausführlich genug behandeln kann. Eines müssen Sie ohne Unterlaß festhalten, ohne Unterlaß verbreiten: Unser Hauptfeind, der Hauptfeind aller gesunden Entwicklung des deutschen Geistes und des deutschen Volksthums, das ist heutzutage die Presse! Die Presse ist in dem Entwicklungsstadium, auf welchem sie angelangt ist, der gefährlichste, der wahre Feind des Volkes, ein um so gefährlicherer, als er verkappt auftritt. Ihre Lügenhaftigkeit, ihre Verkommenheit, ihre Unsittlichkeit werden von nichts Anderem überboten, als vielleicht von ihrer Unwissenheit.

Die Lügenhaftigkeit dieser Presse haben Sie im Kampfe gegen unsern Verein am besten erfahren, und doch wissen auch nur die Wenigsten von Ihnen, auch nur den allergeringsten Theil dessen, was in dieser Hinsicht vorgekommen! Täglich Lügen, Lügen in reinen puren Thatsachen, Thatsachen erfunden, Thatsachen in ihr Gegentheil entstellt, — das waren die Waffen, mit denen man uns bekämpfte! Und was der Schamlosigkeit die Krone aufsetzte, war, daß man sich in den allermeisten Fällen weigerte, auch nur eine Berichtigung zu bringen. Es waren die seltensten Ausnahmefälle, in denen hin und wieder einmal ein liberales Blatt sich dazu entschloß. Ich würde kein Ende finden, wenn ich Euch diese Fälle aufzählen wollte. Aber die Presse hat ihre Verkommenheit nicht nur gegen uns, sie hat sie in eben so hohem Grade nach der andern Seite hin bewiesen, durch die unerhörte Feigheit, die sie gegen ihre andern Feinde, die sie gegen die Verwarnungs-Ordonnanz und die Verwarnungen des Herrn v. Bismarck an den Tag gelegt hat. Und das ist das zweite Symptom des öffentlichen Geistes, das ich beleuchten will.

Als die Verwarnungs-Ordonnanz erschien, durch welche die Preßfreiheit geknebelt wurde, da, statt gegen diese Vergewaltigung nur um so intensiveren Widerstand zu üben,

warfen sich alle liberalen Blätter platt auf den Bauch. „Und stille ward's, über des Wassers Rand!" Kein Wort des Angriffs mehr über die innern Zustände; ja die meisten von ihnen, wie z. B. die Berliner Volks-Zeitung, die National-Zeitung u. s. w. erklärten ausdrücklich, daß sie unter diesen Umständen sich genöthigt sähen, über die innere Politik zu schweigen. Sie schwiegen, diese Elenden, jetzt, wo ihnen ein um so stärkerer Grund zum Angriff gegeben war, sie schwiegen jetzt, wo ihnen Sprechen dreimal Pflicht war!

Der Gipfel der Schamlosigkeit aber ist der, daß die Zeitungen selbst mit der ungenirtesten Offenheit ihr Geld-Interesse als den Grund ihres Schweigens eingestanden. Es war die Rheinische Zeitung, — jene unwürdige Namens-Schwester zweier großen Organe, welche das Rheinland 1843 und 1848 besessen hat und welche eine Ehre des Rheinlandes bildeten — es war die Rheinische Zeitung, sage ich, welche mit dieser naiven Enthüllung voranging! „Wie kann man, rief sie aus, als ein lautes Murren in der Masse der Fortschrittspartei selbst über diese Feigheit der Blätter begann, wie kann man den Verlegern zumuthen, daß sie ihr Kapital riskiren, das in der Zeitung steckt?" Freilich! was ist heiliger als das Verleger-Kapital! Ja, mit jener schamlosen Verdreherei aller Begriffe, die unsern Zeitungen schon seit lange geläufig ist, konstruirte man es jetzt geradezu als die Pflicht der Zeitungen, um Gottes Willen nicht durch ein männliches Wort das heilige Verleger-Kapital zu gefährden! Es ist das gerade so, als wenn ein Soldat — und Soldaten, Vorkämpfer der Freiheit wollen und sollen ja die Zeitungen sein — als seine erste Pflicht die aufstellte, sich um keinen Preis der Gefahr auszusetzen, daß ihn eine Kugel treffe!

So kam es denn, daß trotz des besten Willens und mindestens bis auf den heutigen Tag — mit Ausnahme eines Lokalblattes in der polnischen Provinz — Herr v. Bismarck auch nicht ein einziges liberales Blatt hat unterdrücken können! So kam es, daß unsre liberalen Zeitungen, diese modernen Falstaffs, die aber nur so feige und verlumpt sind, wie Falstaff, nicht seinen Humor besitzen, noch alle glücklich am Leben sind! So kam es aber freilich auch, daß damals zum ersten Male offen eingestanden wurde, daß, — was freilich den Eingeweihten seit lange kein Geheimniß mehr war, — unsre Zeitungen, statt Soldaten und Vorkämpfer der Freiheit zu

sein, nichts sind, als eine industrielle Kapital-Anlage und Geld-Spekulation!

Selbst die reaktionären Blätter wußten damals ihrem Erstaunen und ihrer Entrüstung über dieses Gebahren kaum hinreichenden Ausdruck zu geben.[1]) Wie? rief die Berliner Revue aus, ein hoch konservatives Blatt, wie, das sind Feinde, die beim ersten Trompetenstoße davon laufen? Wie? mit diesem unerhörten Cynismus wird offen eingestanden, daß es sich bei den Zeitungen um nichts als eine Geldspekulation handelt?

Es kann gefragt werden: Aber was hätten die Zeitungen thun sollen?

Die Antwort hierauf kann nicht zweifelhaft sein. In geschlossener Phalanx und mit geparzerten Angriffen hätten alle liberalen Zeitungen auf die Regierung eindringen, die Kühnheit der Regierung durch ihre eigene Kühnheit noch überbieten und die Regierung gleichsam beim Worte nehmen müssen, ihre Drohung auszuführen, indem jedes liberale Blatt aus allen andern Blättern die Artikel abdruckte, welche zu Verwarnungen Anlaß gaben. Sie hätten verstehen müssen, was bei den politischen Parteikämpfen so häufig das Wichtigste ist, mit Ehren zu sterben!

Dann konnten nur zwei Fälle eintreten. Entweder die Regierung hatte wirklich die Kühnheit, alle liberalen Blätter zu verbieten, nicht blos dieses oder jenes, sondern alle liberalen Blätter, wozu sie gezwungen war, wenn jedes Blatt aus allen andern die Artikel abdruckte, die zu Verwarnungen Anlaß gaben. Und dann war die Grundlage zu einer wahrhaften Agitation gegeben! Denkt Euch die Aufregung, die den Philister erfaßt hätte, wenn er in Berlin die Volks-Zeitung, die Vossische Zeitung und jenes langweiligste aller Organe, die National-Zeitung, wenn er im Rheinland die Kölnische und Rheinische Zeitung, und so überall, nicht mehr beim Kaffee gefunden hätte. Die Kreuzzeitung und ähnliche Blätter, die liest er nun einmal nicht, die haßt er nun einmal! Denkt Euch also seinen steigenden Ingrimm, wenn er den Kohl nicht mehr gefunden hätte, an den er gewohnt ist! Denkt Euch zugleich wie tief einschneidend es in die gesammten Interessen des kleinen Handels- und Gewerbsstandes einge-

[1]) Welche „Entrüstung" natürlich nur Heuchelei war. D. H.

griffen hätte, wenn er plötzlich die großen Blätter und mit ihnen den gesicherten Lesekreis seiner Annoncen, Inserate und marktschreierischen Reklame hätte entbehren müssen! Bei den politischen Kämpfen handelt es sich vor Allem darum, die Indifferenten zu gewinnen und zu erbittern, möglichst große Massen in Mitleidenschaft zu ziehen, — das ist der einzige und naturgemäße Weg für Jeden, der da siegen will.

Hätte die große liberale Partei, wie sie sich zu nennen liebt, hätte sie diese Taktik angewendet, hätte sie die Kühnheit besessen, die Kühnheit der Regierung noch zu überbieten, dann könnte es vielleicht selbst fraglich erscheinen, ob die Regierung ihrerseits die Kühnheit gehabt haben würde, ihre Drohung auszuführen, und mit Einem Schnitte alle liberalen Organe des Landes zu amputiren! Und hatte sie diesen Muth, nun, so trat die bereits geschilderte Wirkung, die tiefe Verbitterung des Landes ein.

So aber freilich hat unsere Regierung die Presse in den Staub getreten, und zum Schweigen gebracht, ohne daß es ihr auch nur einen einzigen reellen Einsatz gekostet hätte! Das Geheimniß der Stärke unserer Regierung besteht bis jetzt in der elenden Schwäche ihrer Gegner! Die Reaktion wird stets in der leichtesten Weise gewonnenes Spiel haben, so lange sie es mit solchen Gegnern zu thun hat!

Freilich aber! Eine solche Taktik, wie ich sie hier geschildert habe, von unsern Fortschrittlern im Ernste zu fordern oder auch nur für möglich zu halten, müßte in den Augen eines Jeden, der das Wesen unserer Fortschrittsblätter kennt, als der höchste Grad denkbaren Wahnsinns erscheinen. Aber eben deshalb ist damit nichts anderes bewiesen, als die totale Unfähigkeit der Fortschrittler zu jedem politischen Kampfe. Eine Partei, die ihre wichtigste Position nicht mit ihren Todten zu bedecken weiß, um sie zu vertheidigen, — eine solche Partei hat keine Möglichkeit des Sieges für sich! Einer solchen Partei bleibt nichts übrig, als bei jedem Angriff von neuem davon zu laufen!

Eine solche Partei und Presse verdient es nicht einmal, daß man sie bedauere bei allen laut schallenden Schlägen, mit welchen die Regierung ihren Rücken bedeckt. Was sich seiner Haut gar nicht zu wehren weiß, nun, das hat auch keine Existenz-Berechtigung, das verdient auch nicht, daß es lebt!

Man kann, sage ich, nicht einmal das geringste Bedauern für diese Presse empfinden trotz aller Gewaltmaßregeln der Regierung, und zwar würde man selbst dann nicht die geringste Sympathie für sie fühlen können, wenn sie sogar wirklich die hohen und reinen Ziele verfolgte, die sie zu verfolgen vorgiebt, was, wie Ihr wißt, nicht der Fall ist. Wir könnten, sage ich, keine Sympathie für sie empfinden, und sogar *dann* nicht, wenn sie *unsere eigenen Ziele* verfolgte, wovon, wie Ihr wißt, das Gegentheil stattfindet. Denn gleich viel, welche Ziele sie auch verfolgte — welches Interesse soll man für Männer empfinden, welche bei jedem Angriffe davon laufen, für Kämpfer, welche jeden Hieb statt mit der Brust nur mit dem Hintern pariren? Welche Sympathie würde wohl der Widerstand der Polen gegen Rußland in Europa erweckt haben, wenn die Polen als ersten Grundsatz aufgestellt: „Vor allen Dingen muß unsre Person und sogar unser Kapital unverletzt bleiben", und nun in Folge dessen jedesmal davon gelaufen wären, so oft sich ein Kosack zeigte? Welche andern Gefühle kann ein derartiges Schauspiel erregen, als die der lachenden Verachtung, des Widerwillens und des Ekels über solche Helden!

Ja, gerade je höher und reiner die Ziele solcher Männer wären, desto höher müßte die Verachtung steigen, daß nicht einmal so hohe Ziele eine männlichere Haltung in ihren Verfechtern zu erzeugen vermögen, und der einzige halbe Milderungsgrund, der sich für das Verhalten der Fortschrittler auftreiben läßt, ist in der That gerade der, daß es sich bei ihren Zwecken in letzter Analyse um nichts Anderes handelt, als darum, eine Hand voll Leute zu höherer Geltung zu bringen. So jämmerlich mittelmäßige Zwecke können aber auch nur eine so jämmerlich mittelmäßige Haltung erzeugen; nur eine große Idee, nur die Begeisterung für gewaltige Zwecke erzeugt Hingebung, Opfermuth, Tapferkeit! (Lang anhaltender Beifall.)

Ich habe zuerst die vollkommene Lügenhaftigkeit, dann die namenlose Feigheit und Unsittlichkeit unsrer großen liberalen Presse betrachtet; soll ich jetzt noch drittens die absolute Unfähigkeit, die staunenswerthe und alle Eure Vorstellungen überschreitende Unwissenheit unsrer Zeitungsschreiber, dieser geistigen Vorkämpfer, nachweisen? Das habe ich nicht mehr nöthig, denn ich habe sie bereits lange vor der gegenwärtigen Bewegung, heute vor $1\frac{3}{4}$ Jahren, in meinem „Julian der

Literarhistoriker" unter dem rauschenden Beifall der größten Gelehrten und Denker Deutschlands, die mir dafür mündlich und brieflich die Hand schüttelten, enthüllt und nachgewiesen. Auf jene Schilderung verweise ich Euch. Ich habe dort nachgewiesen, wie sie in ihrer wüsten Unwissenheit den Geist des Volkes verpesten, ihn in ihrer frivolen Gedankenlosigkeit, in ihrem metiermäßigen Haß gegen alles Große und Bedeutende systematisch untergraben. Und zwar habe ich das nachgewiesen an Julian, dem Chef-Redakteur der Berliner Allgemeinen Zeitung, als an einem der unbestreitbar noch gebildetsten und bedeutendsten unter den Zeitungsschreibern. Ich ließ ihn, wie ich gleich damals im Vorwort ausdrücklich erklärte, nicht als Person, sondern nur als den Chef und Primas, als den gefeierten Literar-Historiker und gesalbten König dieser ganzen Bande Spießruthen laufen. Nur um den geistigen Typus seiner ganzen Gattung an ihm zu kennzeichnen, erklärte ich, ihn herauszugreifen und zu behandeln.

Das ganze Geschlecht der Zeitungsschreiber ächzte damals unter diesem gegen die ganze heutige Presse geführten Streich. Die Meisten verbissen ihre Wuth. Als mein Antwortschreiben erschien, glaubten Viele dieser Aermsten eine Gelegenheit zur Rache gefunden zu haben, und das war ein Grund mehr, der unsre Zeitungsschreiber so wüthig und schamlos gegen mich auftreten ließ.

An Julian konnte man doch noch mit Ehren einen solchen Nachweis führen. Wer aber sollte sich z. B. dazu überwinden, die zugleich widerlichste und komischste Erscheinung unsrer Tage, die Berliner Volkszeitung und ihren Redakteur, Herrn Bernstein, zu charakterisiren, einen gewesenen Leihbibliothekar, der in seinem Geschäft die Lektüre seiner Leihbibliothek profitirt hat und damit die Bildung erlangt zu haben glaubt, die erforderlich ist, um ein großes Volk zu führen? Ein Mann, der täglich über Gott und die Welt und noch vieles Andere Leitartikel schreibt und dies nur deshalb kann, weil er in seiner glücklichen Unwissenheit gar nicht ahnt, wie ihm auf jedem Schritt und Tritt alle Elemente fehlen. Ein Mann, der nicht einmal Deutsch zu schreiben vermag, sondern durch ein eigenthümliches Kauderwelsch, das er seinen Lesern eingiebt, das sogenannte Jüdisch-deutsch — kein Satz ohne grammatikalische Fehler — dem Volke langsam und sicher sogar noch seine Sprache und deren Genius verdirbt!

Und doch ist grade dieses Blatt noch immer das gelesenste politische Blatt in ganz Deutschland. Es hatte mindestens vor Kurzem noch 33 000 Abonnenten, von denen es allerdings in der letzten Zeit 8000 verloren haben soll, eine freudige Erscheinung, an welcher, wie ich hoffe, unsre Bestrebungen vielleicht nicht ohne großen Antheil sind.[1]) Aber auch so ist es noch immer eins der gelesensten politischen Blätter Deutschlands. Je schlechter heute ein Blatt, desto größer ist sein Abonnenten-Kreis.

Das sind ernste, sehr ernste Erscheinungen, und ich nehme, die Seele voll Trauer, keinen Anstand zu sagen: wenn nicht eine totale Umwandlung unsrer Presse eintritt, wenn diese Zeitungspest noch fünfzig Jahre so fortwüthet, so muß dann unser Volksgeist verderbt und zu Grunde gerichtet sein bis in seine Tiefen! Denn Ihr begreift: wenn Tausende von Zeitungsschreibern, dieser heutigen Lehrer des Volks, mit hunderttausend Stimmen täglich ihre stupide Unwissenheit, ihre Gewissenlosigkeit, ihren Eunuchenhaß gegen alles Wahre und Große in Politik, Kunst und Wissenschaft dem Volke einhauchen, dem Volke, das gläubig und vertrauend nach diesem Gifte greift, weil es geistige Stärkung aus demselben zu schöpfen glaubt, nun, so muß dieser Volksgeist zu Grunde gehen und wäre er noch dreimal so herrlich! Nicht das begabteste Volk der Welt, nicht die Griechen, hätten eine solche Presse überdauert! Und Ihr begreift, daß, wenn auch fünf, zehn, zwölf unterrichtete ernsthafte und tüchtige Männer unter dieser Bande wären, dies an dem Gesagten nichts ändern kann, da ihre Stimme machtlos verhallen muß in dem Schwall und Geräusch ihrer Kollegen.

Hier aber unterbreche ich mich. Wenn ich so trübe sähe, könntet Ihr fragen, wo wäre dann das Mittel der Rettung? Denn selbst in einem demokratischen Staate, selbst nach einer

---

[1]) Soweit bekannt, war die Hauptsache des damaligen Rückganges der „Volkszeitung“ die Konkurrenz der Anfang der sechsiger Jahre gegründeten „Staatsbürgerzeitung“ des Demagogen Held, und insofern nicht grade ein sehr erfreuliches Zeichen. Wie sehr Lassalle in seiner Gereiztheit über das Ziel hinausschießt, zeigt grade dieses Beispiel. Mit all ihren großen Fehlern war die „Volkszeitung“ damals wenigstens ein Blatt, das einen politischen Charakter hatte, und dessen Leiter, um ihm diesen Charakter zu bewahren, die Einrückung von Geschäftsanzeigen zeitweise direkt entmuthigten. D. H

glücklichen Revolution, wäre, — so scheint es und so könntet Ihr einwerfen — die Presse damit noch nicht geändert.

Es ist mir dreifache Pflicht, Euch hierauf Rede zu stehen! Pflicht, um die trübe Fernsicht zu verscheuchen, die ich so eben vor Euch heraufbeschworen habe, Pflicht, um Euch zu zeigen, daß die sozialdemokratische Idee auch hierfür ihre Heilmittel in sich trägt! Pflicht deshalb endlich, weil es nützlich ist, die sozialdemokratischen Forderungen so früh als möglich im Volke zu verbreiten, damit sie im geeigneten Augenblicke um so weniger auf Hindernisse stoßen!

Wie also, frage ich, ist es möglich, eine totale Umwandlung unserer Presse in ihrem innersten Wesen herbeizuführen?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns zuvor klar machen, was eigentlich den Verfall unsrer Presse herbeigeführt hat.

Ich kann Euch hier nicht die Geschichte der europäischen Presse geben. Genug, einst war sie wirklich der Vorkämpfer für die geistigen Interessen in Politik, Kunst und Wissenschaft, der Bildner, Lehrer und geistige Erzieher des großen Publikums. Sie stritt für Ideen und suchte zu diesen die große Masse empor zu heben. Allmälig aber begann die Gewohnheit der bezahlten Anzeigen, der sogenannten Annoncen oder Inserate, die lange gar keinen, dann einen sehr beschränkten Raum auf der letzten Seite der Zeitungen gefunden hatten, eine tiefe Umwandlung in dem Wesen derselben hervorzubringen. Es zeigte sich, daß diese Annoncen ein sehr ergiebiges Mittel seien, um Reichthümer zusammen zu schlagen, um immense jährliche Revenüen aus den Zeitungen zu schöpfen. Von Stund' an wurde eine Zeitung eine äußerst lukrative Spekulation für einen kapitalbegabten oder auch für einen kapital-hungrigen Verleger. Aber um viele Anzeigen zu erhalten, handelte es sich zuvörderst darum, möglichst viele Abonnenten zu bekommen, denn die Anzeigen strömen natürlich in Fülle nur solchen Blättern zu, die sich eines großen Abonnentenkreises erfreuen. Von Stund' an handelte es sich also nicht mehr darum, für eine große Idee zu streiten, und zu ihr langsam und allmälig das große Publikum hinaufzuheben, sondern umgekehrt, solchen Meinungen zu huldigen, welche, wie sie auch immer beschaffen sein mochten, der größten Anzahl von Zeitungs-Käufern (Abonnenten) genehm sind. Von

Stund' an also wurden die Zeitungen, immer unter Beibehaltung des Scheins, Vorkämpfer für geistige Interessen zu sein, aus Bildnern und Lehrern des Volks zu schnöden Augendienern der geldbesitzenden und also abonnirenden Bourgeoisie und ihres Geschmackes, die einen Zeitungen gefesselt durch den Abonnenten-Kreis, den sie bereits haben, die andern durch den, den sie zu erwerben hoffen, beide immer in Hinsicht auf den eigentlichen goldenen Boden des Geschäfts, die Inserate.

Von Stund' an wurden also die Zeitungen nicht nur zu einem ganz gemeinen, ordinären Geldgeschäfte, wie jedes andre auch, sondern zu einem viel schlimmern, zu einem durch und durch heuchlerischen Geschäfte, welches unter dem Scheine des Kampfes für große Ideen und für das Wohl des Volks betrieben wird.

Habt Ihr einen Begriff von der depravirenden Wirkung, die diese täglich fortgesetzte Heuchelei, dieses Pfaffenthum des 19. Jahrhunderts, allmälig auf Verleger und Zeitungsschreiber hervorbringen mußte?

Noch ganz andre Wirkungen aber mußten in einer Zeit erhitzter politischer Parteikämpfe eintreten. Von vorn herein konnten natürlich die Zeitungen in diesem Kampfe nichts andres vertreten als alle Vorurtheile der besitzenden Klassen, unter denen ja bei weitem die meisten Abonnenten sind, die wieder die Inserate nach sich ziehen. Aber das ist noch das Wenigste. Eine noch weit verderblichere Konsequenz war folgende: Ein Schriftsteller von Ehre würde sich lieber die Faust abhacken, als das Gegentheil von dem sagen, was er denkt; ja sogar als, insofern er einmal schreibt, das nicht sagen, was er denkt. Kann er es schlechterdings nicht, und in keiner Wendung, ausdrücken, so zieht er sich lieber zurück und schreibt gar nicht. Bei den Zeitungen ist dies ausgeschlossen durch das lukrative Zeitungsgeschäft. Sie müssen fort erscheinen, das Geschäft bringt es einmal so mit sich. Was also unsre Regierungen seit 1848 auch anfangen mochten, die Zeitungen waren von vornherein durch das Geschäft darauf angewiesen, jeden Kompromiß mit der Regierung zu schließen, ihr nur die Art von Opposition zu machen, welche die Regierung selbst noch wollte oder zuließ! Das Geschäft bringt es einmal so mit sich! Hieraus entsprangen seit 1848 eine Reihe der schimpflichsten Kompromisse unsrer Blätter mit der Regierung. Dinge, die gar zu wunde Punkte für die

Regierung bildeten, berührte man gar nicht; Dinge, welche man berührte, berührte man nur soweit, soweit die Regierung eine solche Berührung noch zu ertragen beliebte. Ja man bezahlte unter Hinkeldey-Westfalen häufig von Seiten der Presse heimlich eine Art Leute, welche vermöge ihrer Stellung den Zeitungen darüber berichten sollten, über welche Punkte und bis zu welcher Grenze die Regierung wohl eine Opposition ertragen würde oder nicht. O, Ihr werdet staunen, wenn der Augenblick gekommen sein wird, wo alle die Enthüllungen gemacht sein werden, welche die Geschichte eines Tages hierüber einzuregistriren haben wird!

Aber damit noch immer nicht genug! Die ganze Reihe dieser persönlichen Konzessionen, welche die Zeitungsschreiber rein um ihres Geschäftes willen der Regierung machten, die Zeitungsschreiber konnten sie natürlich nicht als solche rein persönliche Konzessionen um des Geschäftes willen gemacht eingestehen, weil sonst die Verachtung des Volkes, der Verlust von Lesern, Abonnenten und Inseraten die unausbleibliche Folge gewesen wäre.

Blieb also nichts übrig, als diese rein geschäftlichen Konzessionen als eben so viele neue Standpunkte des allgemeinen Geistes dem Volke vorzudemonstriren und aufzudrängen, sie als Entwicklungen und heilsame Kompromisse des Volkslebens darzustellen und so den Volksgeist selbst bis auf den Grad zu entmannen und zu verwässern, welcher für die Fortsetzung des lukrativen Zeitungs-Geschäftes erforderlich war! Daher jener Rückschritt des Volksgeistes in allen Gebieten des öffentlichen Lebens seit 1848, daher jene kontrerevolutionäre Stimmung desselben, die man so lange künstlich großgezogen hat, daher jene Entmannung desselben, die 1858 in dem „Neuen-Aera-Schwindel", — gleichfalls einer Erfindung unsrer liberalen Zeitungen und der „Berliner Volks-Zeitung" vor Allen — wie in einem abschreckenden Aussatze zu Tage trat!

Zugleich könnt Ihr Euch selbst denken, welche entsittlichenden Folgen das geschilderte Verfahren täglich auf den Charakter der Zeitungsschreiber weiter hervorbringen mußte, welche frivole Verachtung gegen sich selbst, gegen alle idealen Zwecke, gegen Leser und Volk, das sich jenen Humbug geduldig aufbinden ließ, jene tägliche Gewohnheit der Selbsterniedrigung zur Folge haben mußte.

Wenn es also z. B. unsrer Regierung einfiele, zu verordnen: keine Zeitung darf ferner erscheinen, welche nicht mit fingergroßen Buchstaben die Ueberschrift trägt: „Das Volk ist eine Canaille", nun, so ist gar keinen Augenblick zu zweifeln, — denn das Geschäft bringt es so mit sich! — daß unsre liberalen Blätter erscheinen würden mit der fingergroßen Ueberschrift: „Das Volk ist eine Canaille!" Und nicht nur das, sondern sie würden uns jetzt auch noch beweisen, daß das grade der höchste Grad echter Ueberzeugungstreue und wahrer Liebe zum Volke sei, daß es der nothwendige neue Kompromiß des öffentlichen Geistes sei, zu sagen: das Volk ist eine Canaille!

Wenn Jemand Geld verdienen will, so mag er Cotton fabriciren oder Tuche, oder auf der Börse spielen. Aber daß man um schnöden Gewinnstes willen alle Brunnen des Volksgeistes vergifte und dem Volke den geistigen Tod täglich aus tausend Röhren kredenze, — — es ist das höchste Verbrechen, das ich fassen kann! (Lang anhaltendes, sich immer wieder erneuendes Bravo.) Denkt Euch aber noch weiter die nothwendige Rückwirkung, welche die geschilderte Arbeit der Zeitungen auf die Beschaffenheit der Zeitungsschreiber selbst ausüben muß. Ihr wißt, wie der Arbeiter die Arbeit, so bestimmt wieder in hohem Grade wechselwirkend die Arbeit die Beschaffenheit des Arbeiters. Das lukrative Annoncengeschäft hat den Zeitungseigenthümern die Mittel gegeben, ein geistiges Proletariat, ein stehendes Heer von Zeitungsschreibern zu unterhalten, durch welches sie konkurrirend ihren Betrieb zu vergrößern und ihre Annoncen-Einnahmen zu vermehren streben. Aber wer soll unter dieses Heer gehen, wer, der sich selber achtet, wer, der nur irgend welche Befähigung zu reellen Leistungen auf dem Gebiete der Wissenschaft, des Gedankens oder des bürgerlichen Lebens in sich fühlt? Ihr, Proletarier, verkauft Euren Arbeitsherren doch nur Eure Zeit und materielle Arbeit. Jene aber verkaufen ihre Seele! Denn der Korrespondent muß schreiben, wie der Redakteur und Eigenthümer will; der Redakteur und Eigenthümer aber, was die Abonnenten wollen und die Regierung erlaubt! Wer aber, der ein Mann ist, würde sich zu einer solchen Prostitution des Geistes hergeben? Ferner bedenkt die zerrüttenden Folgen, welche diese metiermäßige Beschäftigung noch in andrer Hinsicht nach sich zieht. Ihr, Proletarier,

verkauft Euch doch nur zu einem Geschäft, das Ihr kennt und versteht, jene aber, die geistigen Proletarier, müssen täglich lange Spalten füllen über tausend Dinge, über Politik, Recht, Oekonomie, Wissenschaft, über alle Fächer der Gesetzgebung, über diplomatische und geschichtliche Verhältnisse aller Völker. Ob man das Hinreichende, ob man das Geringste davon verstehe oder nicht — die Sache muß behandelt, die Zeitung gefüllt sein, das Geschäft bringt es so mit sich! Dazu der Mangel an Zeit, die Dinge näher zu studiren, in Quellen und Büchern nachzuforschen, ja selbst nur sich einigermaßen zu sammeln und nachzudenken. Der Artikel muß fertig sein, das Geschäft bringt es so mit sich! Alle Unwissenheit, alle Unbekanntschaft mit den Dingen, alles, alles muß möglichst versteckt werden unter der abgefeimten routinirten Phrase.

Daher kömmt es, daß, wer heute mit einer halben Bildung in die Zeitungsschreiber-Karriere eintritt, in zwei oder drei Jahren auch das Wenige noch verlernt hat, was er wußte, sich geistig und sittlich zu Grunde gerichtet hat und zu einem blasirten, ernstlosen, an nichts Großes mehr glaubenden, noch erstrebenden und nur auf die Macht der Klique schwörenden Menschen geworden ist!

Aus all diesen Ursachen ist es gekommen, daß sich alle tüchtigen Elemente, die sich früher an der Presse betheiligt haben, allmählig von derselben bis auf sehr vereinzelte Ausnahmen zurückgezogen haben, und die Presse so zu einem Sammelplatz aller Mittelmäßigkeiten, aller ruinirten Existenzen, aller Arbeitsscheuen und Nichtswisser geworden ist, die zu keiner reellen Arbeit tüchtig, in der Presse immer noch eine mühelosere und auskömmlichere Existenz finden, als irgend sonst.

Das sind diese modernen Landsknechte von der Feder, das geistige Proletariat, das stehende Heer der Zeitungsschreiber, das öffentliche Meinung macht und dem Volke tiefere Wunden geschlagen hat, als das stehende Heer der Soldaten; denn dieses hält doch nur durch äußere Gewalt das Volk zu Boden, jenes bringt ihm die innere Fäulniß, vergiftet ihm Blut und Säfte! — Daher auch die Entfernung, in welcher sich bei uns alle Männer des wirklichen Wissens wie in heiliger Scheu von den Zeitungen halten. Ich habe eine ziemlich ausgebreitete Bekanntschaft unter den Gelehrten. Wie oft wurde mir nicht bei einer gelegentlichen Aeußerung, ob man nicht über diesen oder jenen besonders wichtigen

Gegenstand einen Artikel in irgend eine beliebige Zeitung liefern wolle, eine Antwort zu Theil voll Staunen und Verwunderung, als enthielte dies fast eine beleidigende Zumuthung!

Ich habe auch in meinem Leben 2 bis 3 Zeitungsschreiber näher kennen gelernt, die in jeder Hinsicht eine rühmliche Ausnahme, ja einen vollständigen Gegensatz zu der eben gegebenen Schilderung bilden. Zwei derselben haben sich auch bereits aus dieser Karriere zurückgezogen; aber wie oft riefen sie nicht alle drei in schmerzlichem Ringen zu mir aus: Lieber Eisenbahnarbeiter sein, als weiter in dieser Karriere verbleiben, die uns Geist und Seele zu Grunde richtet!

Ja, es ist wörtlich wahr, was Herr von Bismarck nur in sehr milder Form in der preußischen Kammer gesagt hat: Die Zeitungen werden von Leuten geschrieben, die ihren Beruf verfehlt haben. — Und hier lache ich schon im voraus, wie die Fortschrittler diese meine Uebereinstimmung mit Herrn von Bismarck wieder als Beweis anführen werden, daß ich von Herrn von Bismarck gewonnen sei. Nur schade, daß ich schon lange vor der ganzen Existenz des Ministeriums Bismarck, nur in weit herberer Form, genau dasselbe in meinem „Julian" drucken ließ. Sie sind eine Bande von Menschen, sage ich daselbst, zu unfähig zum Elementar-Schullehrer, zu arbeitsscheu zum Postsekretär, zu keiner bürgerlichen Hantirung tüchtig und eben deshalb sich berufen glaubend, Volksbildung und Volkserziehung zu treiben!

Es wird also für unsre Fortschrittler schon nichts übrig bleiben als zu sagen, daß ich Herrn von Bismarck zu meinen Ansichten erkauft habe!

Der Grund aber, weshalb ich Euch wiederholt auf diese meine Schrift hingewiesen habe, ist der, daß nicht etwa einer von Euch auf den Verdacht komme, ich dächte erst heute so über die Zeitungen in persönlicher Erbitterung über die Angriffe, die ich erfahren, sondern damit Ihr sehet, wie ich schon lange vor diesen Angriffen so über sie dachte und sprach, in einer Zeit, in der sie meinen Namen immer nur mit der größten Hochachtung und den verbindlichsten Komplimenten zu nennen pflegten! In gleichem Sinne kann ich Euch auf mein Arbeiter-Programm verweisen, wo ich gleichfalls noch vor Beginn der jetzigen Bewegung meine Ansichten über die Zeitungen in vollster Kürze, aber doch deutlich genug ausgesprochen habe.

Nachdem wir nunmehr die Ursache erkannt haben, welche nothwendig dieses Verderbniß der Zeitungsschreiber nach sich ziehen mußte, wird es leicht sein zu zeigen, wie in einem sozialdemokratischen Staate eine vollständige Umwandlung der Presse auf die leichteste Weise herbeigeführt werden kann. Ich will in Kürze daher die wichtigsten dieser Maßregeln aufzählen. Die erste ist absolute Preßfreiheit. Denn nur auf dem Boden wirklicher Freiheit kann sich alles Große entwickeln; 2. Aufhebung der Kautionen für Zeitungen, denn diese Kautionen haben, wie ich Euch schon im Arbeiter-Programm auseinandergesetzt, nur die Wirkung, die Zeitungen zu einem Monopol der Kapitalisten zu machen und es dem Volke zu wehren, seinerseits Organe gründen zu können, die seine Ueberzeugung vertreten.

3. Abschaffung der Stempelsteuer; denn die Stempelsteuer hat einerseits dieselbe Wirkung, wie die Kautionen und andrerseits ist es noch außerdem stupide, die Zeitungen, insofern sie ja Volkslehrer sein sollen, besteuern zu wollen. Es ist als ob man den Schulunterricht, oder etwa die Predigt der Geistlichen besteuern wollte. — Alle diese Maßregeln aber würden noch ganz unmächtig sein, das Wesen unsrer Presse, wie es nun einmal geworden ist, umzuwandeln, wenn nicht eine vierte Maßregel hinzukäme, welche diese Umwandlung vollbringen muß.

Ich habe Euch gezeigt, daß das Verderben der Presse mit Nothwendigkeit daraus hervorgegangen, daß sie unter dem Vorwand, geistige Interessen zu verfechten, durch das Annoncenwesen zu einer industriellen Geldspekulation wurde. Es handelt sich also einfach darum, diese beiden Dinge zu trennen, die ja auch nichts mit einander zu thun haben. Insofern die Presse geistige Interessen vertritt, ist sie dem Volksschulredner oder Kanzelprediger vergleichbar; insofern sie Annoncen bringt, ist sie der öffentliche Ausrufer, der öffentliche Trompeter, der mit hunderttausend Stimmen dem Publikum anzeigt, wo eine Uhrkette verloren, wo der beste Tabak, wo das Hoff'sche Malzextrakt zu haben ist. Was hat der Prediger mit dem öffentlichen Trompeter zu thun und ist es nicht eine Mißgeburt, beide Dinge mit einander zu verbinden?

In einem sozialdemokratischen Staate muß also ein Gesetz gegeben werden, welches jeder Zeitung verbietet, irgend eine Annonce zu bringen, und diese ausschließlich und allein

den vom Staate oder von den Gemeinden publizirten Amtsblättern zuweist.

Von Stund' an hören die Zeitungen auf, eine lukrative Geldspekulation zu sein. Von Stund' an ziehen sich die spekulirenden Kapitalien von ihnen zurück. Von Stund' an verhungert das stehende Heer der Zeitungsschreiber oder wird Stiefelputzer; das ist seine Sache! Von Stund' an hört der Zeitungsschreiber von Metier auf und an seine Stelle tritt der Zeitungsschreiber von Beruf! Von Stund' an existiren nur solche Zeitungen und können nur solche Männer Zeitungen schreiben, welche ohne Rücksicht auf lukrative Bereicherung die Mission in sich fühlen, für die geistigen Interessen und das Wohl des Volks zu kämpfen.

Wollt Ihr einen Beweis mehr für diese nothwendige Wirkung jener Maßregel? Seht auf die Blätter, die im Lauf der jetzigen Bewegung auf unsre Seite getreten sind: der Nordstern, der Volksfreund, noch zwei bis drei andre kleine Blätter. Es sind alles Blätter, welche keine Annoncen haben noch bringen, noch jemals zu bringen hoffen oder streben.[1]) Es sind daher auch Blätter, geschrieben von Männern, welche aus wirklichem Interesse an den geistigen Kämpfen und nicht um ihrer Bereicherung willen sich diesem Berufe widmen, von Männern, welche daher auch in jeder Hinsicht eine vollständige Ausnahme von der Schilderung bilden, die ich Euch vorhin entworfen.

Eben so unangreiflich wäre aber auch der andre Theil jenes Gesetzes, welcher die Annoncen ausschließlich den, sei es vom Staate, sei es von den Gemeinden publizirten Amtsblättern überweist. Insofern die Blätter Annoncen bringen, stellen sie, wie bereits bemerkt, nur den öffentlichen Ausrufer dar. Es ist dies also eine Funktion, die eben so einfach und nothwendig, wie etwa der Nachtwächterdienst, zu den Attributen des öffentlichen Wesens in seiner staatlichen oder städtischen Organisation gehört. Noch heute könnt Ihr etwa in kleinen schwäbischen Städten sehen, wie von einem Trompeter ausgeblasen, oder von einem Gemeindebeamten ausge-

[1]) Bekanntlich unrichtig. Und es braucht keines besonderen Nachweises, warum das Verbot der Annonzenaufnahme die Presse durchaus nicht hindern würde, Gegenstand der Geldspekulation ꝛc. zu sein. Sie wird das in der modernen bürgerlichen Gesellschaft immer sein, welche Formen man ihr auch auferlegt.

schellt wird, was verloren, was gefunden u. s. w. Auch trifft bei dieser Arbeit nicht einmal irgend einer jener ohnehin meist sehr schlechten Gründe zu, die man gewöhnlich geltend macht, dem Staat oder den Gemeinden irgend eine produktive Arbeit zu entziehen. Es ist hierbei weder von Erfindung, noch von einem besondern individuellen Unternehmergeist die Rede, sondern nur von einer einfachen, vom Inserirenden bestellten mechanischen Thätigkeit, die ganz ebenso gut zum Nutzen und im Auftrag eines Kapitalisten ausgeführt werden kann. Und es ist überhaupt nur in der heutigen Zeit, zu deren Grundsätzen es einmal gehört, daß alles Profitable der Profitwuth einzelner Kapitalisten zur Ausbeutung anheimfallen muß, es ist nur in dieser Zeit zu begreifen, daß dieser öffentliche Ausruferdienst so lange dem Nutzen und Interesse einzelner Kapitalisten überlassen werden konnte. Durch diese vom Staate oder den Gemeinden publizirten Annoncenblätter würden ferner jährlich, viel zu niedrig veranschlagt, mindestens 1 bis 2 Millionen gewonnen werden, um so mehr, als sich hier alle Betriebskosten sehr ermäßigen würden, als sich ferner diese Blätter keine Konkurrenz unter einander machen und in keiner noch so großen Gemeinde mehr als ein einziges Blatt erscheinen würde. Diese Millionen könnten also benutzt werden um eben so viele Millionen von jenen indirekten staatlichen oder städtischen Steuern zu streichen, die am meisten auf die ärmeren Klassen drücken, und die widrige Reklame der heutigen Zeit, das Hoff'sche Malzextrakt und die Goldberg'schen Rheumatismusketten hätten so mindestens ihre gemeinnützige Wirkung.

Das also ist die nach allen Seiten hin heilsame Maßregel, welche im sozialdemokratischen Staate eine totale Umwandlung der Presse in ihrem innersten Wesen hervorrufen würde. Ich habe sie Ihnen entwickelt, um bei Zeiten die Gemüther des Volks darüber zu verständigen. Verbreiten Sie das, was ich Ihnen hierüber gesagt, erheben Sie diese Maßregel zu einer Volks-Tradition. Accrediren[1]) Sie sie durch das tausendfältige Echo Ihrer Stimme, erheben Sie sie zu einer demokratischen Forderung *ersten Ranges*, damit nichts in späterer Zeit ihrem Verständniß sich widersetze! Und bis dahin halten Sie fest daran: der wahre Feind des Volks, sein

[1]) Beglaubigen.

gefährlichster Feind, um so gefährlicher deshalb, weil er unter der Larve seines Freundes auftritt, das ist die heutige Presse!

Halten Sie fest, mit glühender Seele fest an dem Losungswort, das ich Ihnen zuschleudere: Haß und Verachtung, Tod und Untergang der heutigen Presse! Es ist das eine kühne Losung, ausgegeben von Einem Mann gegen das tausendarmige Institut der Zeitungen, mit welchem schon Könige vergeblich kämpften! Aber so wahr Sie leidenschaftlich und gierig an meinen Lippen hängen, und so wahr meine Seele in reinster Begeisterung erzittert, indem sie in die Ihrige überströmt, so wahr durchzuckt mich die Gewißheit: der Augenblick wird kommen, wo wir den Blitz werfen, der diese Presse in ewige Nacht begräbt!!!

(Pause von 10 Minuten.)

Das dritte und nicht weniger klägliche Symptom unsrer Zeit, das ich beleuchten will, ist der Abgeordnetentag in Frankfurt am Main.

Ihr wißt, die Nationalvereinler oder Fortschrittler, welche den Abgeordnetentag bilden, hatten immer erklärt, an der Frankfurter Reichsverfassung von 1849 festzuhalten. Sie sei das bestehende Recht, das Palladium deutscher Nation!

Ich muß hier von vornherein einem Mißverständniß begegnen. Das Zurückkommen auf die Frankfurter Reichsverfassung, — es ist nicht mein, es ist nicht unser Standpunkt! Für uns ist der Gedanke, die Frankfurter Reichsverfassung wiederherzustellen, nichts andres als eine reaktionäre Utopie. Für uns war die Frankfurter Reichsverfassung schon 1849, als sie erlassen wurde, nichts andres, als der letzte Beweis für die Impotenz des Föderalismus.

Eine deutsche Einheit, eine einheitliche souveräne Centralgewalt mit der Beibehaltung von 34 verschiedenen Souveränitäten — das ist der Widerspruch in sich selbst, das ist so wenig möglich, als daß ein schwarzer Rock zugleich weiß sei. Die Souveränität, wohne sie nun bei Fürst oder Volk, ist ihrer Natur nach untheilbar, so untheilbar wie die Seele eines Individuums.

Was uns also wirklich Noth thut, wenn von Deutscher Einheit die Rede sein soll, ist, daß diese 34 selbständigen Souveränitäten aufhören und in eine einzige zusammensinken.

Dies ist auch der Grund, weshalb die Frankfurter Reichsverfassung nicht einen Tag wirklich marschiren konnte. Sie

ging zu Grunde, nicht, wie unsre Fortschrittler glauben, an ihrem revolutionären Charakter, für welchen jene Zeit noch nicht reif gewesen wäre, sondern an ihrem reaktionären Charakter; sie ging zu Grunde, nicht an dem, was sie neuerte, sondern an dem, was sie beibehielt. Sie ging zu Grunde an jenem logischen Widerspruch einer einheitlichen Centralgewalt mit 34 Souveränitäten.

Der Föderalismus ist überhaupt niemals im Stande, ein einiges Volk zu erzeugen. Schon vor fünfzig Jahren hat einer der größten deutschen Denker, Joh. Gottlieb Fichte, ausgesprochen, daß das föderalistische Band niemals ein Volksgefühl zu erzeugen vermöge; daß es für das Volk gar nicht existire und ihm stets so äußerlich bleibe, wie auch jedes andre diplomatische Bündniß der Regierungen untereinander.

Diese Worte haben sich grade jüngst glänzend bewährt an Amerika, welches man sonst als den Triumph des Föderalismus anzuführen pflegte. Scheinbar einig zur Zeit Washingtons, hat, statt ein Volksgefühl zu erzeugen oder wach zu halten, die mit dem Föderalismus nothwendig gegebene Vertiefung in die Partikularinteressen dort den Haß gegeneinander im Herzen des Volkes hervorgerufen und einen der blutigsten und greuelvollsten Kriege heraufbeschworen, welche die Geschichte jemals gesehen hat.[1])

In Deutschland zumal ist es der größte innere Widerspruch, von Föderalismus und Freiheit in einem Athem reden zu wollen.

Die geistige Einheit hat sich unser Volk durch eine große, sich über die Jahrhunderte erstreckende Gesammtarbeit

---

[1]) Auch dieses Beispiel zeigt, zu welch fehlerhaften Schlüssen die aus der Idee geschöpften Geschichtstheorien führen. Nicht die föderalistische Verfassung der „Vereinigten Staaten," sondern der auf der Verschiedenartigkeit der Produktionsbedingungen beruhende ökonomische Interessengegensatz war es, der in letzter Instanz zum Krieg zwischen Nord- und Süd-Staaten der Union führte. Die Plantagenbesitzer der Südstaaten, die die schwarze Arbeit nicht entbehren konnten, würden sich auch widersetzt haben, wenn die Union von ihren Gründern zur „einen und untheilbaren" zentralisirten Republik erklärt worden wäre. So richtig die Fichte-Lassalle'sche Bekämpfung des deutschen Föderalismus auch war, so falsch war es, aus den eigenartigen Verhältnissen dieses besonderen Föderalismus eine allgemein-gültige Theorie für alle Zeiten und alle Länder ableiten zu wollen. Das römische Weltreich war zentralisirt und hat viel weniger von einem Volksgefühl erzeugt als die Vereinigten Staaten. Föderalismus und Föderalismus sind eben auch zweierlei. D. H.

bereits erworben. Wir kennen keine preußische und österreichische Poesie, keine norddeutsche und süddeutsche Wissenschaft, keine österreichische und preußische Kunst ꝛc. In allen Gebieten des geistigen Lebens haben wir die nationale Einheit, das Dasein als Deutsche, bereits wirklich erlangt; was wir somit noch verlangen und erlangen müssen, ist: dieselbe Einheit, dasselbe nationale Dasein in geschichtlicher, politischer Hinsicht. Wenn nun das Recht dieser 34 Fürsten auf ihre Kronen so groß wäre, daß es mit Fug entgegengestellt werden könnte der gesammten deutschen Nation und dieser mit Recht verbieten könnte, überhaupt als Nation da zu sein — dann wäre dieses Recht doch offenbar noch viel größer den einzelnen Stämmen gegenüber, und ich weiß nicht, mit welchem Rechte man dann nach Freiheit und nach irgend welcher Beschränkung dieser angestammten Kronengewalt im Innern strebte!

Für uns also ist der Gedanke, die Frankfurter Reichsverfassung wieder herstellen zu wollen, nichts andres als eine reaktionäre Utopie. Utopie (frommer Wunsch) deshalb, weil jene Verfassung, um ihres innern Widerspruches willen, in aller Zukunft ebenso unmöglich auch nur einen Tag lang marschiren könnte, wie sie es in der Vergangenheit gekonnt hat; reaktionär deshalb, weil, wenn wir wieder mit jenem verfehlten Experiment von 1849 anfangen müßten, unsre ganze Geschichte seit 1848 gar keinen Sinn und gar keine Bedeutung für uns gehabt hätte. Nach unsrer Auffassung, nach welcher der Untergang der Frankfurter Reichsverfassung nur die nothwendige Folge ihres innern Widerspruchs und der letzte Beweis für die Ohnmacht des Föderalismus war, nach dieser Auffassung hat diese 14jährige Geschichte einen Sinn und einen großen Sinn, wenn auch einen theuer erkauften!

Aber nicht von meinem Standpunkte aus, sondern von seinem eignen Standpunkte aus will ich den Abgeordnetentag kritisiren.

Er hatte noch vor weniger als einem Jahre erklärt, die Frankfurter Reichsverfassung von 1849 sei unser bestehendes Recht, sie sei die Fahne, um welche sich die deutsche Nation schaaren müsse.

Wenn er also auf die föderalistische Intrigue des Frankfurter Fürstentages überhaupt irgend etwas erklären wollte, so hatte er von seinem Standpunkt aus eben nur einfach

darauf hinzuweisen: die Frankfurter Reichsverfassung von 1849 sei bereits die zu Recht bestehende Verfassung deutscher Nation.

Statt dessen, was hat der Frankfurter Abgeordnetentag gethan? Er hat erklärt, daß er das Fürstenprojekt unter den gegenwärtigen Umständen „nicht lediglich verneinen könne!" Das Fürstenprojekt, welches in jeder Hinsicht den grellsten Widerspruch zu der Frankfurter Reichsverfassung bildet! Das Fürstenprojekt, welches statt sich an ein nach dem Frankfurter Reichswahlgesetz durch das allgemeine Wahlrecht gebildetes Reichsparlament zu wenden, einer Delegirtenkammer oder etwa den Kammern der einzelnen deutschen Stämme vorgelegt werden sollte und von ihnen also nur en bloc angenommen oder verworfen werden konnte, somit nirgends und in keiner Weise auch nur ein Zurückgehen auf Reichsverfassung und Reichsparlament übrig ließ.

Der Abgeordnetentag hat somit verleugnet und verrathen, was er Jahre hindurch selbst für das Recht der Nation erklärt hat! Er hat die Fahne verrathen, zu welcher er selbst jahrelang das Volk gerufen.

Aber freilich, die Fortschrittler hatten zu oft das Paradepferd der Frankfurter Reichsverfassung geritten, um dieselbe nun lediglich verleugnen zu können.

Der Beschluß enthält daher auch noch einen andern Passus, durch welchen wiederum darauf hingewiesen wird, daß, nicht die Frankfurter Reichsverfassung, sondern höchst diplomatisch — eine Diplomatie zum Speien! — nur eine Verfassung wie die Frankfurter Reichsverfassung dem deutschen Volke Befriedigung bringen könne!

Aber was haben die Frankfurter Reichsverfassung und das deutsche Fürstenprojekt mit einander zu thun? Was hat das erbliche Kaiserthum und das künstliche Direktorium, die Einheit und die Fünf- oder Sechsheit, das direkte allgemeine Wahlrecht und die Delegirtenkammer, die preußische Spitze und der österreichische Vorsitz mit einander gemein? Welche Einigungspunkte haben sie und wie wären so widersprechende Dinge mit einander zu verbinden?

Jener Beschluß ist daher, indem er in Einem Athem ja und nein, schwarz und weiß, kalt und heiß sagt, nichts andres als der reinste Unsinn, als der blühendste logische Widerspruch! Jedes Wort dieses Beschlusses ißt das andre auf!

Die Folgen sind nicht ausgeblieben. Von der einen Seite schleudert Herr von Bismarck den Fortschrittlern den Vorwurf in's Gesicht, daß sie Preußen verrathen — und von der andern Seite behaupten die großdeutschen Organe, die Fortschrittspartei verrathe Deutschland an ihren geheimen Lieblingsgedanken von der preußischen Spitze! Und das merkwürdige ist, meine Herren, beide, Herr von Bismarck und die Großdeutschen, beide haben Recht! Die Fortschrittler haben eben das Unmögliche fertig gebracht: um nach allen Seiten hin zu buhlen, haben sie alles verrathen, haben alles behauptet und alles verleugnet in demselben Athem!!!

Wie unwidersprechlich dies sei, will ich Ihnen in aller Kürze dadurch beweisen, daß sogar die Fortschrittler selbst sehr gut erkannt haben und wissen, daß die Sache so steht, wie ich sie soeben geschildert. Einer von ihnen nämlich, Herr Georg Jung aus Köln, hat auf dem Abgeordnetentag in Frankfurt selbst erklärt: „Die Ausschußanträge seien ein Gewebe von Widersprüchen; fast jeder Satz hebe seinen Vordersatz auf, um seinerseits wiederum im Nachsatze aufgehoben zu werden." (Elberfelder Ztg." v. 24. Aug.) Das sind die Worte eines Fortschrittlers selbst!

Und nichts desto weniger hat dieser selbe Herr Jung für diesen Beschluß gestimmt, denn er ist ja, wie die Zeitungen berichten, einstimmig gefaßt worden, und er sollte und mußte ja einstimmig gefaßt werden, um die Einigkeit (!) der großen liberalen Partei darzuthun! Die Einigkeit im Aufgeben alles menschlichen Verstandes, die Einigkeit im Unsinn und im Selbstwiderspruch — das ist die Einigkeit der großen liberalen Partei!

Zwei andre Fortschrittler, die Herren Becker und Welker, hatten dem Ausschußantrag gegenüber konsequent den Antrag gestellt, auf die Frankfurter Reichsverfassung zurückzugehen. Aber auch sie zogen ihren Antrag zurück! Freilich hatten sie selbst erklärt, sie müßten diesen Antrag stellen, weil nur in der Frankfurter Reichsverfassung das Recht der deutschen Nation gewahrt sei! Aber — der Beschluß mußte ja einstimmig gefaßt werden! Die Einigkeit im Aufgeben aller Prinzipien, im Verrath alles Rechts, nicht nur des objektiven, sondern auch des Rechtes, das man selbst als solches erkannt hat — das ist die sogenannte Einigkeit der großen liberalen Partei! Die Einigkeit eines Narrenhauses!

Zuletzt noch das klägliche Schauspiel, ihren Beschluß dem Fürstentage zustellen zu lassen — selbst dieses haben uns die Fortschrittler nicht erspart! Und welches Recht hatten diese Herren zu einer solchen Zustellung? Sie sind keine juristische Körperschaft, sie bestehen aus Leuten, die früher einmal Abgeordnete waren, aber es nicht mehr sind, aus andern Leuten, welche noch ein Mandat besitzen, aber nicht für eine Verfassung Deutschlands und die überdies durch das Dreiklassenwahlgesetz gewählt sind. Welches Recht zu einer officiellen Kommunikation maßten sich also diese Herren ohne Mandat in dieser deutschen Nationalangelegenheit an?

Wollten sie aber blos als ein Haufen von 500 Männern eine moralische Wirkung ausüben, nun, so wäre diese ja, so weit sie überhaupt eine solche hervorzubringen vermögen, durch ihren Beschluß und dessen Veröffentlichung in den Zeitungen ganz ebenso erreicht worden, und es bedurfte dazu nicht der amtlichen Notifikation oder vielmehr der öffentlichen Anbettelei bei dem Fürstentag.

Welches ist also der wirkliche Grund dieser Reihe von Lächerlichkeiten?

Ich will Ihnen diesen Grund verrathen!

Die Fortschrittler liebäugeln mit den Fürsten, um — — Herrn von Bismarck bange zu machen! Sie hoffen ihn einzuschüchtern durch Kokettiren mit den deutschen Fürsten!

Das sind die Mittel dieser Aermsten! — Und wenn wir Flintenschüsse mit Herrn von Bismarck wechselten, so würde die Gerechtigkeit erfordern, noch während der Salven einzugestehen: er ist ein Mann, jene aber sind — — alte Weiber!

Und noch niemals haben alte Weiber einen Mann eingeschüchtert, auch nicht, wenn sie nach andern Seiten hin liebäugelten!

Herr von Bismarck hat ihnen daher bereits geantwortet durch die Auflösung der Kammer.

Hierbei muß ich auf unser nothwendiges Verhalten bei den bevorstehenden Wahlen eingehen.

Zunächst halten Sie Folgendes fest:

Ein prinzipielles Interesse haben wir bei den nächsten Wahlen nicht.

Wir haben kein prinzipielles Interesse

1. deshalb, weil das allgemeine Wahlrecht noch nicht existirt resp. nicht mehr existirt, welches allein für uns der Boden ist, auf welchem wir eine selbständige und eigne Stellung einnehmen können.

Wir haben kein prinzipielles Interesse, weil

2. die preußische Verfassung, um die gekämpft wird, keine zu Recht bestehende Verfassung ist, und noch nie auch nur einen Tag lang eine zu Recht bestehende Verfassung war!

Lassen Sie mich Sie erinnern an die Thatsachen, die Sie niemals auch nur einen Augenblick aus dem Gedächtniß verlieren dürfen.

Durch die Gesetze vom April 1848 bestand einerseits in Preußen das allgemeine Wahlrecht, und andrerseits war durch dieselben Gesetze bestimmt, daß der König kein neues Gesetz mehr erlassen könne ohne die Beistimmung der gesetzlich bestehenden Landesvertretung, also einer solchen, die in Gemäßheit des damals bestehenden Wahlgesetzes durch das allgemeine Wahlrecht gebildet worden.

Im Dezember 1848, wie Ihnen Allen bekannt, oktroyirte der König eine Verfassung. Ich will nun sehr nachgiebig sein. Mochte er das thun. Eine definitive Gültigkeit konnte diese Verfassung aber erst dann haben, wenn sie von der gesetzlich bestehenden Volksvertretung bestätigt und angenommen worden war. Das sah der König selbst ein und berief deshalb eine Revisionskammer 1849 nach Berlin. Aber noch ehe die Sitzung zu ihrem natürlichen Schluß gelangt war, wurde die Kammer von Neuem aufgelöst und nun das Dreiklassenwahlgesetz oktroyirt. Ich will noch nachgiebiger sein. Mochte der König auch das noch thun, aber wie jene Verfassung selbst, so hatte auch dieses oktroyirte Dreiklassenwahlgesetz erst dann definitive gesetzliche Gültigkeit, wenn es bestätigt war von der zur Zeit der Oktroyirung gesetzlich bestehenden Volksvertretung. Diese war aber, wie bereits hervorgehoben, nach den damals bestehenden Gesetzen durch das allgemeine Wahlrecht zu berufen. Nur eine solche legale, aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgegangene gesetzgebende Versammlung hätte also — falls sich eine solche dazu hergegeben hätte — das oktroyirte Dreiklassenwahlgesetz bestätigen können. Dies ist bis zum heutigen Tage nicht geschehen, sondern dieses Dreiklassenwahlgesetz wurde

bestätigt und die Verfassung angenommen von einer nach dem oktroyirten Dreiklassenwahlgesetz selbst zusammenberufenen Versammlung, die somit vollständig illegal war, keinen gesetzlichen Boden und keine juristische Existenz hatte.

Da der König selbst seit den Gesetzen vom April 1848 nicht mehr ohne Beistimmung der gesetzlich bestehenden Vertretung Gesetze, also auch kein Wahlgesetz, erlassen konnte, so konnte er auch keinen andern dazu bevollmächtigen. Ein Recht, das ich selbst nicht habe, kann ich auch keinem andern übertragen. Der König konnte also ebensowenig wie etwa einen General oder einen Kammerdiener, ebensowenig auch ein paar hundert Bourgeois zur Bestätigung dieses oktroyirten Dreiklassenwahlgesetzes bevollmächtigen.

Kein Jurist der Fortschrittspartei selbst wird dieser Deduktion widersprechen können, oder hat ihr jemals widersprochen.

Ebensowenig ist jener Rechtsbruch vom Volke selbst jemals in irgend welcher Weise genehmigt oder gutgeheißen worden. Denn niemals wurde das Volk in seinen Urversammlungen mit dieser Frage befaßt, und überdies haben seit und in Folge jenes Rechtsbruchs von 1849 niemals mehr als 25 Procent der Wähler — also eine winzige Minorität — ihr Wahlrecht ausgeübt.

Die preußische Verfassung hat also auch noch nicht einen einzigen Tag zu Recht bestanden!

Ebensowenig kann hieran dadurch etwas geändert werden, daß die Verfassung einerseits vom König, andrerseits vom Landtag beschworen worden ist.

Dieser Eid ist ein nichtiger Eid, grade so wie ein am Altar geleisteter Eid ein nichtiger ist, wenn irgend ein Rechtsgrund die beschworene Ehe nichtig macht.

Und was die Kammern betrifft, so hat es überdies, wie aus dem Vorigen folgt, seit der Revisionskammer von 1849 noch niemals eine legale Volksvertretung in Preußen gegeben. Es waren illegale Usurpatorenhaufen und weiter nichts, welche um den Preis der Rechte des Volkes den Sonderfrieden der Bourgeoisie mit der Regierung abschließen wollten und erst jetzt wieder nach dem Volke schielen, wo sie mit der Regierung um ihren Antheil an der Beute in Streit gerathen sind.

Zwar werden Euch die Kammerhelden sagen: hätten wir nicht sollen zu jenen, wenn auch freilich illegalen Kammern

zusammentreten, um das, was dem Volke nun einmal an Rechten geblieben war, als eine Waffe zur Wiedererlangung weiterer Volksrechte zu verwenden?

Freilich konnten sie das, aber dann hätten sie jede Kammersession damit eröffnen müssen, zuvörderst ihre eigne illegale Existenz zu konstatiren und den noch ungesühnten Schatten des Volksrechtes heraufzubeschwören!

Indem sie dies nicht thaten, niemals thaten, indem sie vielmehr alle Lüfte füllen mit dem lügenhaften und heuchlerischen Geschrei von der zu Recht bestehenden Preußischen Verfassung, zeigen sie blos, daß sie die Rechte des Volkes verrathen, verleugnen und dieselben für die Sonderbeute der Bourgeoisie mit Füßen treten.

Für uns hat also die Preußische Verfassung, die blos der Beweis und das Produkt des am Volke begangenen Rechtsbruches ist, keinen Werth und kein Interesse, ebensowenig wie eine rechtliche Existenz.

Für uns hat der Kampf der beiden Parteien kein prinzipielles Interesse, denn beide Parteien, Reaktionäre wie Fortschrittler, sind uns gleich fremd. —

Für uns hat der Kampf kein prinzipielles Interesse, weil der ganze Gegenstand des Kampfes — die preußische Verfassung — kein solches Interesse für uns hat.

In uns kann im Gegentheil die Preußische Verfassung kein anderes Interesse hervorrufen, als das, sich so schnell wie möglich verschwinden zu machen!

Ich werde also nicht wählen, jetzt so wenig wie bisheran, und an solchen Orten, wo der Sieg der Fortschrittspartei ohnehin ganz unzweifelhaft wäre, an solchen Orten ist es das Beste, wenn Ihr alle gleichfalls nicht wählt.

Wir haben uns 14 Jahre hindurch von diesen ungesetzlichen und rechtswidrigen Wahlakten fern gehalten. Man spricht von Ratten, welche das Schiff verlassen, wenn es zu sinken beginnt. Sollen wir die umgekehrten Ratten sein, welche auf das lecke Schiff der Preußischen Verfassung gerade in dem Augenblick springen, wo es untergeht?

Aber haben wir auch kein prinzipielles Interesse an der bevorstehenden Wahlschlacht, so haben wir doch ein sehr großes taktisches Interesse dabei, und dieses taktische Interesse erfordert, daß sie überall, wo der Sieg der Fortschrittspartei nicht ohnehin unbedingt feststeht, zu Gunsten

— lachen Sie nicht, es ist mein völliger Ernst — zu Gunsten der Fortschrittspartei wählen!

Die Gründe sind einfach:

Es ist unser dringendstes Interesse, daß das im Mai dieses Jahres durch die Vertagung unzeitig abgebrochene Experiment wieder aufgenommen werde und sein naturgemäßes Ende erreiche. Wir haben das dringendste Interesse, daß die Fortschrittler ihre gänzliche Unfähigkeit, diesen Konflikt zu einem siegreichen Ende zu führen noch weiter beweisen, damit auch noch alle diejenigen, welche etwa jetzt noch an sie glauben, belehrt werden durch die Thatsachen. Es darf um keinen Preis den Fortschrittlern die Entschuldigung gelassen werden, bei den Wahlen geschlagen worden zu sein. In derselben, ja in noch größerer Anzahl als das letzte Mal müssen sie gewählt werden, um selbst den Blindesten ihre vollständige und jämmerliche Ohnmacht darzuthun.

Und ferner: so lange das allgemeine Wahlrecht nicht besteht und so lange wir daher keine selbsteigene Stellung einnehmen können, so lange muß es unser dringendstes taktisches Interesse sein, daß dieser Kampf zwischen Reaktion und Fortschrittlern fortdauere, falls ihn nicht die Fortschrittler dadurch zu Ende bringen, daß sie mit einem neuen Kompromiß zur Regierung überlaufen, was freilich nicht unmöglich ist, was sie dann aber im Volke definitiv und rettungslos stürzen und begraben würde.

Ich sage, in unserm Interesse ist es, daß dieser Kampf fortdauere, nicht damit einer den andern, sondern damit, wie Ullrich von Hutten diese Hoffnung aussprach, als Luther zuerst sich gegen den Papst erhob, damit sie sich gegenseitig untereinander auffressen und verschlingen!

Wir müssen also in diesem Kampfe die Schwächern unterstützen. Dafür daß die Fortschrittsbäume nicht in den Himmel wachsen, dafür ist ohnehin gesorgt, dafür wird Herr von Bismarck schon sorgen!

Wir unsrerseits müssen also wo es nöthig ist dafür sorgen, daß nicht die Reaktion die Fortschrittler verschlinge.

Wählen Sie sie also, wählen Sie sie noch einmal und hoffentlich zum letzten Male! Aber wählen Sie sie mit dem richtigen Bewußtsein, wählen Sie sie, damit sie sich vollends blamiren und ruiniren!

Ich kehre nach dieser durch die bevorstehenden Wahlen

gebotenen Abschweifung wieder zum Frankfurter Abgeordnetentag zurück. Den Schlüssel zu allen Bestrebungen der Fortschrittler und Nationalvereinler hat uns wiederum der Präsident des Nationalvereins, Herr von Bennigsen, in der Rede gegeben, mit welcher er den Abgeordnetentag schloß; er sagt: „Die Leidenschaft der Volkspartei und die Verstocktheit der Regierenden habe schon oft zu revolutionären Umwälzungen geführt. Aber das deutsche Volk sei nicht blos einmüthig, sondern auch so gemäßigt bei seinen Ansprüchen, daß die deutsche nationale Partei, die keine Revolution wolle, und keine machen könne, keine Verantwortung dafür habe, wenn nach ihr eine Partei kommen sollte, welche, weil keine Reform mehr möglich, zu der Umwälzung greife." (Volkszeitung vom 25. August d. J.)

Ich finde es zwar sehr ungeschickt von Herrn von Bennigsen, daß er uns beständig, auch jetzt noch, daran erinnert, daß er und seine Partei keine Revolution wollen! Da er uns aber nun einmal ohne Unterlaß daran erinnert, nun wohl, so wollen wir ihm diesen Gefallen thun! Erheben wir also unsre Arme und verpflichten wir uns, wenn jemals dieser Umschwung, sei es auf diesem, sei es auf jenem Wege, käme, es den Fortschrittlern und Nationalvereinlern gedenken zu wollen, daß sie bis zum letzten Augenblicke erklärt haben: sie wollen keine Revolution!

Verpflichtet Euch dazu, hebt Eure Hände empor! (Die ganze Versammlung erhebt in großer Aufregung ihre Hände.)

Von nicht geringerem Interesse ist die Rede, die gleichfalls in Frankfurt, bei dem auf den Abgeordnetentag natürlich nothwendig folgenden obligaten Feste, Herr Schulze-Delitzsch gehalten hat.

Ich muß Euch diese Rede vorlesen, damit keiner von Euch glaube, daß ich ihm Unrecht thue. Herr Schulze-Delitzsch sagt wie folgt: „Meine Herren! Es ist von Fehlern die Rede gewesen, die gemacht worden sind von Seiten der Versammlungen, in denen unser politisches Leben begonnen hat. Ich weiß darüber nichts, behaupte aber eins: wenn je irgendwo Versammlungen der wahre Ausdruck des Volks gewesen sind, so sind es jene von 1848 gewesen. Haben sie Fehler gemacht, so sind es die schwachen Seiten unsrer Volksentwicklung selbst gewesen, Volksfehler sind in jenen Parlamentsfehlern zur Erscheinung gekommen. Verhehlen wir uns nicht, woher über-

haupt das Mißglücken jener durch und durch ehrlichen, tiefinnersten, auf ein durch und durch sittliches Gefühl gegründeten Arbeiten seinen Ursprung gehabt. Meine Herren! Die Strömung, die damals hineingriff in die politische Frage und der auch jene Versammlungen sich nicht entziehen konnten, war keine politische, es war die soziale, es war die Gesellschaftsfrage! Durch die soziale Frage ist die politische Bewegung des Volks irre geleitet worden, und die Spaltung der großen liberalen Partei, welche einen Theil derselben der Reaktion in die Arme warf, hat begonnen auf sozialem Boden. Als die Juni schlacht in Paris geschlagen, war das Schicksal der liberalen Bewegung in Europa für lange Zeit entschieden. Meine Herren, verhehlen wir uns zunächst eins nicht: in dem Momente, wo die gebildeten und besitzenden Klassen sich von der politischen Bewegung scheu zurückziehen — sei nun ihre Furcht begründet oder nicht — ist entschieden, daß diese Bewegung keine dauernde, keine nachhaltige Umgestaltung der Verhältnisse zur Folge haben wird." (Volkszeitung vom 26. August d. J.)

Herr Schulze-Delitzsch ist ein enfant terrible seiner Partei, ein Kind, welches alle Geheimnisse ausplaudert, die er im Interesse seiner Partei mit tiefster Nacht bedecken sollte! Er sagt Euch, daß die politische Revolution verunglückte, weil sich die Bourgeois von der politischen Bewegung zurückzogen und auf die politische Freiheit verzichteten und zwar deshalb, weil sie sahen, daß Ihr mittelst der politischen Freiheit Eure soziale Lage ändern und verbessern wolltet! Und was sagt Euch also Herr Schulze in diesen Worten? Er sagt Euch:

1. Daß die Bourgeoisie niemals in eine Verbesserung Eurer sozialen Lage willigen wird. Er sagt Euch

2. daß sie Euch niemals auch nur die politische Freiheit — das allgemeine und direkte Wahlrecht — gönnen werde. Denn durch dieses würdet Ihr jederzeit in den Stand gesetzt sein, die Verbesserung Eurer sozialen Lage in Angriff zu nehmen. Wenn nun die Bourgeoisie sogar glauben könnte, daß Ihr heute so artige Kinder seid, dies nicht zu thun, auch wenn Euch das allgemeine Wahlrecht zur Verfügung stände — welche Gewißheit hätte sie dafür, daß Ihr auch in 1, in 2, in 5 Jahren immer so artige Kinder bleiben werdet, das allgemeine Wahlrecht nicht für die Verbesserung Eurer Lage in Bewegung zu setzen? Folglich kann sie, da ihr die Garantie

niemals gegeben werden kann, auch niemals wollen, daß Ihr im Besitz des direkten allgemeinen Wahlrechts gelangt. Er sagt Euch endlich

3. daß die Bourgeoisie aus diesem Grunde noch lieber auf ihre eigene politische Freiheit verzichtet, als daß sie Euch das allgemeine Wahlrecht gönnt.

Er sagt Euch also ganz dasselbe, was ich Euch in meinem Arbeiterlesebuch hierüber gesagt habe! Ich hatte dort einige Gründe und historische Beweise hierfür zusammengestellt. Wahrscheinlich glaubte Herr Schulze, daß mir noch eine Art von Beweis fehle, das offne Geständniß eines Führers der Bourgeoispartei, — und so war er denn so freundlich, mir auch noch diesen Beweis zur Verfügung zu stellen!

Herr Schulze geht darauf in seinem Toaste dazu über, Euch, den deutschen Arbeitern, ein Lob zu ertheilen für Eure Haltung in sozialer Hinsicht. Er sagt: „Unsre Arbeiter haben es gezeigt, daß sie es verstehen, deutsche Männer zu sein. Sie haben jede Lockung, sich von der Partei des Fortschritts zu trennen, zurückgewiesen."

Dieses ist nämlich uns, dem Allg. Deutschen Arbeiterverein gegenüber gesagt. Haben denn aber die deutschen Arbeiter wirklich dieses Lob verdient? Seid Ihr wirklich so artige Kinder, wie Herr Schulze behauptet? Die deutschen Arbeiter haben dieses Lob nicht verdient! Welches sind die Thatsachen? In Leipzig trat das Centralkomité mit allen Stimmen gegen 2 unsern Prinzipien bei, und in einer großen Arbeiterversammlung daselbst wurde mit 1300 Stimmen gegen 7 dieser Beschluß bestätigt! Auf dem Provinzial-Handwerkertag zu Köln beschloß die Majorität gleichfalls, mein Antwortschreiben zum Manifest der Bewegung zu erheben. In Frankfurt schlug ich die Fortschrittler mit über 400 Stimmen gegen 40. In Mainz mit 800 Stimmen gegen 2. In Hamburg vermögen sie unserm großen Verein gegenüber nirgends Stand zu halten. Eine einzige Adresse, die aus wenigen Rheinischen Städten an mich gelangte, war mit über 1400 Unterschriften bedeckt — und Ihr wißt, welche Schwierigkeit das Sammeln von Unterschriften grade beim Arbeiterstande hat. Eine andre Adresse ist mir soeben aus Dortmund übersandt worden.

In Gersdorf in Sachsen wurde vor Kurzem in einer großen Arbeiterversammlung mit 400 Stimmen gegen 20, in Großenhain mit 400 Stimmen gegen 30, Zustimmung und

Beitrittserklärung zum Allg. Deutschen Arbeiterverein beschlossen. In Ronsdorf wurde vor Kurzem eine massenhafte Arbeiterversammlung, die sich einstimmig für uns auszusprechen im Begriff, von dem fortschrittlichen Bürgermeister rechtswidrig aufgelöst. Wie groß hier in Barmen und Elberfeld unsre Zahl ist, seht Ihr selbst, zwischen 2- und 3000 Mann haben sich trotz des gräulichen Unwetters zu dieser meiner Rede eingefunden, und nur höchstens 250—300 haben, wie Ihr seht, in Folge des vorhin eingetretenen Incidenzfalles den Saal verlassen. —

Das sind die Thatsachen, denen unsre Gegner damit begegnen zu können glauben, daß sie wie der Vogel Strauß die Augen vor ihnen schließen. Thatsachen, denen sie damit begegnen, daß sie, da sie allein über alle Zeitungsschwärze verfügen, sie entstellen und ableugnen. Aber freilich, wenn ich den anwesenden Bevollmächtigten fragen würde, ob alle diejenigen, welche hier diesen weiten Saal füllen und meine Worte mit ihren enthusiastischen Beifallsbezeigungen begleiten, wirklich eingeschriebene Mitglieder unsres Vereins sind, so bin ich im Voraus überzeugt, daß er mir antworten würde: auch nicht die Hälfte!

Woher kommt es denn aber, daß Ihr, die Ihr unsre Ideen theilt, unsre Ansichten und Bestrebungen mit Eurer Sympathie begleitet, daß Ihr noch nicht eingezeichnete Mitglieder seid?

O, ich kenne den allbekannten Grund dieser Erscheinung wohl! Man klatscht Beifall, man sympathisirt, aber man läßt gewähren und behält sich vor, an den Früchten der Bewegung Theil zu nehmen, die Andre mit ihren Kräften erarbeitet haben werden! Ich aber frage Euch, ist das ein männliches, ist das ein eines Arbeiters würdiges Benehmen? Welches ist der Unterschied zwischen einem Arbeiter und einem Schmarotzer, wenn nicht der, daß letzterer von fremder Arbeit leben und da ernten will, wo er nicht selbst gesäet hat? Bedenket! das Wort Selbsthülfe, welches unsre Gegner mit Unrecht im Munde führen — bei ihnen ist es nur eine trügerische Illusion, unser Schild und unsre Devise ist es in Wahrheit! Oder giebt es eine großartigere Selbsthülfe, als diejenige, den Staat umformen zu wollen, um dadurch auch die sozialen Verhältnisse zu ändern? Euch also, die Ihr Arbeiter sein wollt und nicht Schmarotzer, Euch, die Ihr nicht von fremder Arbeit leben wollt und da ernten, wo Ihr nicht selbst gesäet, Euch, die Ihr mich mit Eurem Beifall und Akklamationen begleitet, Euch ermahne ich zur Scham! An jene

Tische mit Euch und zeichnet Euch ein als unsre Mitglieder, nehmt Euern Theil an unsern Mühen und Anstrengungen!

Unsern Mitgliedern aber rufe ich Folgendes zu: Nicht auf unsre Bevollmächtigten dürft Ihr Euch für die Agitation verlassen, sondern jeder Einzelne von Euch muß diese Agitation zu seiner Aufgabe machen!

Ich will Euch ein einfaches und leichtes Mittel angeben, unsre Zahl in kürzester Frist noch zu verhundertfachen: Jeder Einzelne von Euch muß es sich zum Gesetze machen, in jeder Woche, was ihm nicht schwer werden kann, mindestens ein bis zwei Mitglieder dem allgemeinen deutschen Arbeiterverein zu gewinnen und jede Woche für eine verlorene halten, in welcher er sich dieser Pflicht nicht entledigt hat. Bedenket, in welcher geometrischen Progression sich unsre Reihen vervielfachen müssen, wenn jeder von Euch von dieser Gesinnung durchdrungen ist.

Ja, es muß dahin kommen, daß es für eine Art von Makel und Derjenige nicht für einen vollen Arbeiter gilt, der unserm Vereine nicht beigetreten; und er ist in der That kein voller Arbeiter, denn es fehlt ihm entweder an Einsicht in das Lebensinteresse seiner Klasse oder an der Männlichkeit, für dieses Interesse selbst wirken zu wollen.

Und nun fordere ich Euch auf, mit mir in den Ausruf einzustimmen:

Es lebe die soziale Demokratische Agitation! Es lebe der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein!

(Lang anhaltender, sich stets wieder erneuender stürmischer Beifall.)

Den entstellenden Berichten gegenüber, welche in verschiedenen Blättern über den äußern Hergang der Versammlungen erschienen sind, lassen wir in Kürze eine genaue thatsächliche Schilderung derselben folgen.

In Elberfeld (am 20. Sept.) erwarteten trotz des in Strömen niedergießenden Regens viele hundert Arbeiter Herrn Lassalle schon an der Eisenbahn. Die Versammlung fand in Barmen, in dem seiner Größe halber hierzu ausgewählten Lokale des Herrn Hallbach statt, welches gedrängt voll, von nahe an 3000 Menschen besetzt war.

Die Sitzung wurde mit sechs auf Herrn Lassalle ausgebrachten stürmischen „Hochs“ eröffnet, die sich erneuten, als der Redner die Tribüne bestieg.

Ziemlich im Anfang derselben ertönte ein einzelner, lang gehaltener gellender Pfiff.

Unbeschreibliche Aufregung unter den Arbeitern, welche vergeblich den Störer zu ermitteln suchten. Nachdem die Ruhe wieder hergestellt war, erklärte Herr Lassalle:

„Ich muß einige Worte über den Vorgang verlieren, der soeben statt gehabt. Ich fordere Denjenigen, der gepfiffen, zur Scham auf. Es ist schamlos von einem Einzelnen, Tausende zu stören, die, wie er sieht, voll Aufmerksamkeit und Begeisterung an meinen Lippen hängen. Ueberdies muß ich Eines bemerken. Es ist möglich, daß sich nicht nur Mitglieder und Freunde, sondern auch Feinde des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins hier eingefunden haben. Diese mache ich darauf aufmerksam, daß sie heut bei mir, beim Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Verein zu Gast sind!

Auch sie sollen uns willkommen sein, insofern sie sich ruhig und bescheiden verhalten.

Aber bei der geringsten absichtlichen Störung werde ich Hausrecht brauchen, und die Störer einfach, ohne Tumult, ohne Mißhandlung, aber mit Blitzesschnelle zur Thür hinaus bringen lassen. Ihr seht, daß ich, abgesehen ganz von der Polizei, hier Tausende von Händen auf meinen Wink zur Verfügung haben würde."

In Folge dieser Erklärung setzte der Redner nun seinen Vortrag in voller, nur von stürmischen Beifallsbezeugungen unterbrochener Ruhe fort.

In der Pause trat ein in der Mitte einer Anzahl von Fabrikanten sitzender Herr auf den Tisch und verlangte das Wort. Umsonst machte ihm der Vorsitzende Herr Hillmann bemerklich, daß die Versammlung nur zum Zwecke eines übrigens noch nicht einmal beendeten Vortrags des Herrn Lassalle einberufen sei, daß ferner statutenmäßig in den Versammlungen des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins nur Mitglieder desselben das Wort ergreifen könnten. Der gedachte Herr blieb auf dem Tische stehen, immer von neuem das Wort begehrend. Plötzlich verschwand er vom Tisch. In diesem Augenblick versuchte man an den in seiner Nähe befindlichen Tischen der Fabrikanten ein „Hoch" auf Schulze-Delitzsch auszubringen. Aber kaum war dieser Name von den Arbeitern vernommen worden, als sich die zunächst Stehenden,

dies für eine offenbare Provokation haltend, auf die Fabrikanten losstürzten und sie mit Blitzesschnelle aus dem Saal entfernten. Es ist richtig, daß mehrere geschwungene Stühle und geschleuderte Bierseidel diesen Rückzug beschleunigten. Die Gesinnungsgenossen der so hinaus Beförderten verließen schleunigst mit ihnen den Saal.

Dieser Vorgang verlief in solcher Schnelligkeit und Lautlosigkeit, daß man von dem obern Ende des Saales aus nicht das geringste von demselben hören, sondern nur aus dem, was man sah, errathen konnte, was unten vorging. Es waren im Ganzen höchstens 250 Mann, die so, theils freiwillig, theils gezwungen, den Saal verlassen hatten.

Nach der Pause setzte der Redner seinen Vortrag fort und beendigte ihn unter der gespanntesten Aufmerksamkeit und dem einmüthigen rauschenden Beifallsjubel der Versammlung.

Andrer Art waren die Vorgänge in Solingen. Die Elberfelder Zeitung — das Fortschrittsorgan für Elberfeld — hatte nach der Barmer Versammlung die „Polizei" darauf aufmerksam gemacht, sich doch vom Stenographen das Protokoll der Rede zu verschaffen, um zu sehen, ob nicht Grund vorliege, ähnliche Vorgänge zu verhüten. (!!)

Diese Denunziation scheint ihre Wirkungen nicht verfehlt zu haben.

Die Solinger Versammlung bot einen noch weit großartigeren Anblick dar. Das schöne Wetter hatte es den Arbeitern der ganzen Umgegend erlaubt, sich einzufinden. Der riesige Saal schien schon gedrängt voll, als, mit grünem Laub geschmückt, ihre Fahnen voran, an der Spitze ihre Bevollmächtigten, die Kolonnen der Wupperthaler Arbeiter ihren Einzug hielten. — Viele Tausende vom Volk mußten vor dem Saale bleiben, der die Menge nicht mehr fassen konnte.

Der Verlauf der Solinger Versammlung ist in No. 266 der Düsseldorfer Zeitung wahrheitsgetreu geschildert, wie folgt:

„Die Denunziation der Elberfelder Zeitung hat ihre Früchte getragen: Selbst im Jahre 1848 hat das Rheinland keine so große Volksversammlung gesehen, wie die Arbeiterversammlung, die gestern in Solingen stattfand. Der kolossale Saal der Schützenburg war so gedrängt voll, daß kein Kellner passiren konnte und noch viele, viele Tausende drängten sich vor den Thüren der Schützenburg. Die versammelte Volksmenge wird allgemein auf über 10 000 Menschen geschätzt.

Lassalle wurde bei seinem Erscheinen auf der Tribüne mit stürmischem Jubel begrüßt. Eine Störung, die gleich im Anfang seiner Rede versucht wurde, wurde blitzschnell durch die Entfernung der Störer beseitigt. Auch war an keine Wiederholung derselben zu denken. Die Arbeiter waren so massenhaft erschienen und zeigten sich so sichtlich entschlossen, keine Störung zu dulden, daß von einer Erneuerung solcher Versuche nicht die Rede sein konnte. Der Redner hatte ungefähr $^3/_4$ Stunde gesprochen, als plötzlich ein Gensdarm auf den Tisch stieg und mit Hinweis darauf, daß bei der vor einer halben Stunde beseitigten Störung angeblich Verwundungen vorgekommen seien,[1]) die Versammlung für aufgelöst erklärte.

Lassalle entgegnete dem Gensdarm, daß nach dem Vereinsgesetz (§ 5) nur dann eine Auflösung einer Versammlung erfolgen dürfe, wenn in der Versammlung Vorschläge zu strafbaren Handlungen erörtert würden oder Bewaffnete erschienen; daß diese Fälle nicht vorlägen und kein andrer Grund zu einer Auflösung berechtige. Er wies mit Ernst und unter stürmischem Beifall des Volks die Polizei auf die gesetzlichen Folgen hin, falls sie die widerrechtliche Auflösung mit Gewalt durchsetzen wolle.

Der Gensdarm verließ den Tisch, Lassalle fuhr in seiner Rede fort und alles schien ausgeglichen, als fünf Minuten darauf an der Spitze von — doch lassen wir lieber die Depesche hierüber reden, die Lassalle in Folge dieser Vorgänge noch von dem Solinger Telegraphenamt aus an den Ministerpräsidenten zu richten genöthigt war.

Ministerpräsidenten von Bismarck
Berlin.

Fortschrittlicher Bürgermeister hat so eben an der Spitze von zehn mit Bajonettgewehren bewaffneten Gensdarmen und mehreren Polizisten mit gezogenem Säbel von mir einberufene Arbeiter-Versammlung ohne jeden gesetzlichen Grund aufgelöst. Umsonst mich auf das Vereinsgesetz berufend protestirt. Mit Mühe das Volk — an 5000 Mann in dem großen Saale der Schützenhalle, noch mehrere Tausend vor demselben — von Thätlichkeiten abgehalten. Von Gensdarmen und Zehntausenden vom Volk, die

[1]) Was allerdings der Fall. Vergl. Einleitungsskizze Bd. I, S. 155—156.

mich arretirt glaubten, nach dem Telegraphenamt transportirt. Fahne der Elberfelder Arbeiter konfiszirt. Bitte um strengste, schleunigste, gesetzliche Genugthuung.

F. Lassalle.

Der über eine Viertelstunde lange Weg, den Lassalle von der Schützenburg nach dem Telegraphenamt zurücklegte, von der gesammten Volksmenge geleitet, glich einem Triumphzug, da er unausgesetzt von schallenden „Hochs" auf Lassalle angefüllt wurde. Da das Volk ihn verhaftet glaubte, machte es seiner Sympathie nur um so energischer Luft. Ganz Solingen war auf den Beinen. In allen Straßen, durch welche der immense Zug (— die Letzten waren noch nicht weit von der Schützenburg, als Lassalle mit der Spitze des dichtgedrängten Zuges an dem Telegraphenamt anlangte —) sich wälzte, standen die Frauen und Kinder am Fenster. Die Straßen wurden endlich gesperrt. Von dem Telegraphenamt wurde Lassalle von einem Theil der Volksmenge, die immer noch fürchtete, daß die Gensdarmen Verhaftsversuche auf ihn machen würden, nach dem Vereinslokal des A.-V. begleitet, wo zahlreiche Aufnahmen inden A.-V. stattfanden."

Hinzuzufügen ist diesem Berichte noch, daß die zwei Verwundungen, welche die Polizei zum Grund der Auflösung nahm, dem Vernehmen nach *vor* dem Saale vorgefallen sein sollen, als einige Kaufleute und Fabrikanten ein Hoch auf Schulze-Delitzsch zur Saalthür hineinzuschreien versuchten. Einem Arbeiter soll von einem Polizisten ein Daumen mit dem Säbel abgehauen sein. Herr Lassalle versuchte zuerst noch im Saale der Schützenburg die Depesche an den Ministerpräsidenten zu entwerfen, trotz der Aufforderung der Gensd'armen an ihn, den Saal zu verlassen. Die Gensd'armen bliesen ihm das Licht aus und warfen den Tisch um, auf welchem er schrieb.

In dem Vereinslokal des Arbeitervereins, wohin die Volksmasse Herrn Lassalle begleitete, wurde demselben als Geschenk von den vereinigten Arbeitern des Wupperthales ein prächtig auf weißen Atlas gedrucktes Gedicht überreicht, welches den Solinger Schwertarbeiter Ed. Willms zum Verfasser hat. —

In Düsseldorf verlief die Versammlung in größter und würdigster Ruhe. Das Korn'sche Lokal faßte nur 700 Menschen und eine weit größere Anzahl wogte in Folge desselben vor dem Lokale, umsonst Einlaß begehrend, auf und nieder. Dennoch wurde die Ruhe keinen Augenblick gestört.

Bei der Versammlung in Barmen hatte Herr Lassalle in Folge des in Strömen niedergießenden Regens einen heftigen Katarrh und Heiserkeit davongetragen. Er hatte gleichwohl noch Tags vor der Düsseldorfer Versammlung in Solingen dem immensen Lokal der Schützenburg mit seiner Stimme Trotz geboten, durch diese Ueberanstrengung aber sich einen momentanen Verlust seiner Stimme — eine fast vollständige Tonlosigkeit — zugezogen. Er erklärte daher in Düsseldorf sofort am Anfang der Rede, daß er dieselbe unter diesen Umständen keinesfalls werde zu Ende halten können, aber versuchen wolle, wie lange seine Kräfte aushielten. Der Redner sprach nun etwas über eine Stunde unter fortgesetztem stürmischen Beifall und schloß dann, für den Rest auf den Druck der Rede hinweisend, die Versammlung. Gedrängte Volksmassen geleiteten ihn von da zu dem Lokal des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins.

Die Rede ist vorstehend wörtlich so gedruckt, wie sie in Barmen gehalten worden.

Alles aber, was Lassalle in dieser Rede über die Lügenhaftigkeit der liberalen Presse gesagt hatte, sollte bei Anlaß dieser Rede selbst noch weit überboten werden. Es ist oben der Hergang der Versammlung in Solingen und der in der Rheinprovinz beispiellose Triumphzug geschildert worden, in welchem an zehntausend Mann Lassalle von der Schützenburg an das Solinger Telegraphenamt geleiteten. Während der vollen Viertelstunde, welche der unabsehbare Zug zur Zurücklegung des Weges brauchte, hörten die aus Tausenden von Kehlen erschallenden Hochs auf Lassalle auch nicht einen Augenblick auf. Während die Masse Kopf an Kopf im beschwerlichsten Gedränge den Weg zurücklegte, hielten beständige Rufe: „Platz für Lassalle“ einen weiten Raum für ihn und einige seiner Begleiter frei. Es würde unmöglich sein, den Jubel und die Begeisterung des Volkes schildern zu wollen. Jeden Augenblick wurden von sich heran drängenden Arbeitern Anfragen an Lassalle gerichtet, ob er wolle, daß die hinter ihm herziehenden Gensd'armen gewaltsam entfernt werden sollten, und nur seiner entschiedenen Abmahnung gelang es, dies zu verhüten.

Nun wohl! Dieser gewaltigen, nicht Anwesenden unmöglich zu schildernden Volksmanifestation gegenüber, deren Zeuge ganz Solingen gewesen war, durch dessen Straßen sich der lange Zug wälzte, wagten es die Redakteure und Bericht-

erstatter der „Barmer“ und der „Elberfelder“ (so wie auch der „Rheinischen Zeitung“) — gleichsam einsehend, daß sie nach Lassalle's Rede in Barmen, bei der sie gegenwärtig gewesen, unmöglich mehr etwas bei der Arbeiterbevölkerung zu verlieren hätten — eine Version aufzustellen, nach welcher die Gensd'armen Lassalle „zu seiner Sicherheit“ und „unter den Verwünschungen des Volkes“ und ihn „mit vorgestrecktem Bajonett gegen die Volkswuth schützend“ begleitet hätten.

Ueberflüssig, darauf hinzuweisen, wie Lassalle unmöglich im Momente selbst dem Ministerpräsidenten eine heftige Beschwerde über die Gensd'armerie hätte telegraphiren können, wenn diese zu seinem „Schutz“ gegen die „Volkswuth“ gedient hätte. Ueberflüssig, auf alle die Widersprüche hinzuweisen, in welchen die Berichte der „Elberfelder“ und der „Barmer Zeitung“ zu einander und jeder wieder zu sich selbst in allen ihren Punkten stehen.

Ueberflüssig hervorzuheben, daß die Bevölkerung später, als sich die Gensd'armerie zurückgezogen, Lassalle ebenso wieder vom Telegraphenamt zum Vereinslokal des Arbeiter-Vereins geleitete. Wer das Bedürfniß hat, aus Geständnissen des Gegners selbst die Wahrheit zu erfahren, mag den Leitartikel der „Süddeutschen Zeitung“ — eines der Lassalle und der Arbeiterbewegung am meisten feindlichen Blätter — betitelt: „Vom Niederrhein, die Rheinische Arbeiterbewegung“ lesen, in welchem schon nach der Barmer Versammlung eingestanden wird, es sei keine eitle Ueberhebung von Lassalle gewesen, wenn er in seiner Rede gesagt, er sei gekommen, „Heerschau“ zu halten, und wo die Zahl und der Enthusiasmus der Arbeiterpartei am Rhein seufzend eingestanden wird.[1])

Um aber diese neue Blöße der liberalen Presse kräftigst zu benutzen, und die Arbeiter mit einem unauslöschlichen Haß gegen dieselbe zu erfüllen,[2]) erließ Lassalle sofort die nachfolgende Aufforderung an die Solinger Arbeiter in der „Düsseldorfer Zeitung“:

---

[1]) Ueber diesen Artikel vergl. die nachfolgende Schrift Lassalle's „An die Arbeiter Berlins.“ D. H.

[2]) Es ist nicht zu vergessen, daß wie die vorher sorgfältig ausgearbeitete Rede selbst so auch dieser von Lassalle redigirte Bericht nebenbei den Zweck hatte, auf Bismarck und den König von Preußen Eindruck zu machen. Vgl. die Bd. I S. 149 zitirten Worte Lassalle's an seinen Freund G. Lewy bei Niederschrift der Rede. D. H.

Oeffentliche Aufforderung.

Arbeiter Solingens!

Um alles nicht nur zu bestätigen, sondern noch bis in's Komische hinein zu übertreffen, was ich Euch in meiner Rede von der Lügenhaftigkeit der Zeitungsschreiber gesagt habe, stellen die „Elberfelder" und „Barmer Zeitung" in ihren Berichten über die Solinger Versammlung, den im Rheinlande beispiellosen Triumphzug, den mir die Solinger Bevölkerung bereitete, indem sie mich circa zehntausend Mann stark von der Schützenburg bis an's Telegraphenamt begleitete, während der ganzen Dauer des viertelstündigen Weges unausgesetzte jubelnde „Hochs" auf mich ausbringend, so dar: als habe mich die Gensd'armerie — die ich beiläufig wiederholt umsonst aufforderte, sich zu entfernen — zu meiner Sicherheit begleiten und mit vorgehaltenem Bajonett gegen das mit Verwünschungen auf mich eindringende Volk schützen müssen!!!

Ihr, Arbeiter Solingens und der Umgegend, seid an zehntausend Mann stark zugegen gewesen. Ihr wißt, mit welchem Jubel Ihr mich zum Telegraphenamt und später, nachdem sich die Gensd'armerie zurückgezogen, zum Vereinslokal des Arbeiter-Vereins geleitet habt! Euch kann diese dreiste und unerhörte Umkehrung der Wahrheit nur zu unauslöschlichem Haß und beispiellosester Verachtung gegen diese Art von Presse entflammen! Aber auch nach Außen hin darf nirgends der Schatten eines Zweifels hierüber bestehen bleiben.

Und obwohl ohnehin Niemand von gesunden Sinnen an der Wahrheit dieser von mir mit meinem Namen Euch, Solinger Arbeiter, in's Angesicht hinein abgegebenen Er-

klärung zweifeln wird, so beauftrage ich dennoch den Solinger Bevollmächtigten Eduard Willms, 500 die Wahrheit des hier Gesagten einfach bestätigende Unterschriften von gegenwärtig gewesenen Bürgern aller Stände — gleichviel welcher Partei und Richtung sie angehören — zu sammeln und sowie diese Zahl erreicht ist, die betreffende Erklärung derselben in den öffentlichen Blättern mitzutheilen.[1])

Düsseldorf, den 29. Sept. 1863.

F. Lassalle.

---

[1]) Die Unterschriften wurden, wie B. Becker in seiner „Geschichte 2c." bemerkt, in sechs Tagen zusammengebracht, gaben aber Anlaß zu etlichen Verwahrungen. Nach derselben Quelle lag die Wahrheit zwischen der Darstellung der zitirten liberalen Blätter und der Lassalle's, bezw. der Lassalle günstigen „Düsseldorfer Zeitung" des Herrn Lindau „in der Mitte." D. H.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22397 7064